Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 118 (1950)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 16. November 1950 **118. Jahrgang • Nr. 46**

Inhaltsverzeichnis: Der Bischof der Bischöfe — In der Schule Mariens: Margareta Bourgeoys 1620—1700 — Das Ende einer Illusion? — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Mgr. Dr. Burkard Frischkopf zum Abschied — Biblische Miszelle — Ein neues Werk zur biblischen Hermeneutik — Kirchenchronik.

Der Bischof der Bischöfe

Am Allerseelentage empfing Papst Pius XII. alle Bischöfe und Kardinäle, welche zur Dogmatisationsfeier der leiblichen Aufnahme Mariens nach Rom gekommen waren, in Gesamtaudienz in der Benediktionsaula. Er richtete an die erlauchte Versammlung die Ansprache Penitus commoto animo, die nachfolgend in Originalübersetzung geboten wird. Darin kommt der Heilige Vater zuerst auf den freudigen Anlaß dieser singulären Audienz zu sprechen, die Dogmatisation der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, an welcher eine so große Zahl Bischöfe teilgenommen, als wunderbarer Ausdruck der katholischen Einheit. Leider fehlten in diesem Kreise die Bischöfe aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, und der Papst erläuterte und präzisierte seine Stellungnahme gegen die kommunistische Ideologie.

Im *ersten* Hauptteil kam der Heilige Vater im Anschluß an die kommunistische Verleumdung, welche den Papst der Kriegshetze bezichtigt, auf das erste große Anliegen zu sprechen: *Causa veri nominis pacis tuenda.*

Im *zweiten* Hauptteil wies der Papst angesichts der gelockerten Bußdisziplin der Kirche auf die Kompensationspflicht hin: *Opera voluntariae poenitentiae,* sei es Karitas, sei es Geduld in den Leiden der Zeit und der Not des Lebens. Ein sehr ernstes Wort sprach der Pontifex über die materialistische Genußsucht und die Anfälligkeit der Katholiken hiefür, aber auch über den Segen christlicher Abtötung und Selbstverleugnung.

Im *dritten* Hauptteil handelt die Ansprache vom brennenden Ehe- und Familienproblem: *Pergrandes quaestiones, eae scl. quae ad matrimonium et ad familiam pertinent.* Eine abscheuliche pseudowissenschaftlich getarnte, geschäftstüchtige Pornographie macht sich breit und fälscht die Begriffe, und eine unangebrachte Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse leistet ihr unwürdige Handlangerdienste. Eine künstliche öffentliche Meinung wird geschaffen über das sexuelle Leben. Dem gilt es, entgegenzutreten mit Berufung auf das Gesetz Gottes. Das Schlagwort «soziale Sicherheit» wird beleuchtet sowie eine Lanze gebrochen für die Jungfräulichkeit.

Die Ansprache schloß mit dem Hinweis auf «Humani Generis» und «Menti Nostrae» sowie im Ausblick auf Sturm und Sicherheit der Kirche. Sie ist in Nr. 258, vom Freitag, dem 3. November 1950, des «Osservatore Romano» veröffentlicht.

A. Sch.

Ganz bewegten Herzens, wie Wir es selten im Verlaufe der Jahre Unseres Pontifikates gefühlt haben, begrüßen Wir euch heute, ehrwürdige Brüder, Unsere Freude und Krone Unseres Jubels. Der Grund dieses süßen Gefühles des Herzens ist euch bekannt. Die Fügung des ewigen Gottes, dessen Wesen die Güte ist, hat Uns, die Wir von Jugend an die liebe Mutter Gottes mit brennendster Frömmigkeit verehren, auserwählt, daß Wir mit der Entscheidung Unseres obersten Lehramtes besiegeln und unfehlbarem Urteile verkünden, es sei eine von Gott geoffenbarte Wahrheit des Glaubens, daß die erhabene Jungfrau und Gottesmutter, welche die Erbsünde nicht kannte, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist.

Es erfüllt Uns daher mit Trost und Freude, so wie Wir Uns auch gestern sehr gefreut haben, daß Ihr so zahlreich Uns umgeben habt, da Wir Gebrauch machten vom höchsten Vorrechte Unseres Amtes, und durch eure Gegenwart die fast einstimmigen Aeußerungen bekräftigt habt, die Ihr abgegeben, Zeugen auch des Glaubens eurer Herde über dieses so große Geheimnis, das die Mutter Gottes und unsere Mutter anbetrifft.

Wir haben bemerkt, daß Wir diese große Stunde mit euch erleben. In der Tat hat man nie in den Annalen der Kirchengeschichte berichtet lesen können, ausgenommen die Zeit des vatikanischen Konzils, daß eine größere Zahl von Bischöfen als heute den Nachfolger Petri, des Apostelfürsten, umgeben habe. Die immer größere Vervollkommnung der Technik und die Kunst der Verkehrsförderung hat das glückliche Wirklichkeit werden lassen, nicht ohne großen Nutzen für die kirchliche Einheit. Wir statten daher der Vorsehung Gottes Dank ab, daß die Hilfe dieser Kunst in heutiger Zeit zur Verfügung stand, da auf Antrieb der himmlischen Gnade sowohl in den Oberhirten als auch in den ihnen anvertrauten Christgläubigen ein eifriges Streben nach Einheit heranwächst, wirksamer als vielleicht zu jeder anderen Zeit.

Daß Ihr aber aus entfernten, ja sogar von den weitesten Teilen der Welt hierhergeströmt seid, ist ein neues und überaus reiches Zeugnis für die Natur der Kirche Christi, die in ihrem Bereiche und Schoße alle Völker umfaßt. Dem Schauspiele, das dieses Heilige Jahr, wie keines zuvor, bietet, hat

dieses Zusammenströmen und diese eure Zusammenkunft gewissermaßen die Krone aufgesetzt, da sie klar und ganz beweist, wie die Katholiken aller Rassen und Sprachen eins sind im Glauben und in der Liebe.

Doch können Wir das nicht ohne bitteren Schmerz Unseres Herzens verschweigen, was nicht Schuld der Kirche ist, sondern aus Zwang und der Kirche angetaner Gewalt kommt. Es fehlen — leider! — es fehlen in eurer Zahl und unter den Scharen der frommen Pilger die Christgläubigen der Gegenden, wo die Freiheit verweigert worden ist, sich friedlich mit den Brüdern zu vereinen, welche denselben Glauben bekennen in dieser hehren Stadt, dem geliebten Sitze der christlichen Welt, dem Sitze des liebenden Vaters und Hirten. Oh, Ihr so sehr vermißten Söhne, die Ihr in so beweinenswerter Weise der heiligen Rechte der Freiheit beraubt seid! Ihr seid keineswegs von Uns vergessen, Ihr seid Uns nicht aus dem Sinn gekommen! Ja Ihr würdet sogar, wenn es billig wäre, daß Unsere Liebe zu den Schafen Christi Grade zuließe, den Vorrang Unseres Wohlwollens haben. Täglich bitten Wir Gott innig für euch und für die Völker, aus denen Ihr stammt. Wir können Gerades von Krummem unterscheiden, Wir können Völker unterscheiden von den Ideologien, die ihnen aufgezwungen werden, obwohl sie sowohl zeitliches wie ewiges Verderben mit sich bringen. Wenn Wir gewisse Ideologien verworfen und verurteilt haben, so hat sich das weder gegen einige Völker, noch gegen irgendeinen Staat als solchen gewendet, sondern Wir wollten nur irrigen Meinungen entgegentreten, welche sogar die Idee des ewigen Gottes aus dem Erdkreise austilgen und den christlichen Glauben zerstören wollen und zur Verwirklichung einer so schändlichen Absicht die Macht politischer Parteien gebrauchen. Wir haben nichts gesprochen und getan, als was das Bewußtsein Unserer Pflicht fordert, die Uns Gebot ist.

Ist es überdies nötig, daß Wir in der Rede, die Wir jetzt an euch halten, die Anklage zurückweisen, durch welche einige (es ist allen klar, wen Wir meinen) den römischen Papst beschuldigen, er wolle den Krieg und sei dafür tätig, daß Krieg kommt und entbrennt, und er mache sich in dieser Sache zum Helfershelfer eines Staates von großer und starker Macht? Wenn in diesen letzten Jahren, kaum daß der allgemeine Krieg beendet war, die Völker unaufhörlich beunruhigt und bewegt worden sind, wie wenn die Erde immer wieder von Beben geschüttelt wird, von der Furcht eines neuen bewaffneten Konfliktes, dann ist das keineswegs die Schuld der Kirche und ihres obersten Hirten, welche immerdar die Hüter und Schützer des Rechtes, der Gerechtigkeit und des Friedens gewesen sind und bleiben. Daß Wir es als Unsere Pflicht betrachteten, über Krieg und Frieden zu urteilen, das haben Wir mit offener Stirne und freiem Worte getan, um andere Dokumente zu übergehen, durch die Radiobotschaft an alle Völker am Vorabend von Christi Geburt 1948. Da haben Wir tatsächlich nicht gedacht, daß die Ereignisse Unsere Worte so bald bekräftigen würden. Doch ferne sei es, daß Wir aus Unserem Herzen die Hoffnung entlassen, der Frieden könne erhalten und verteidigt werden ohne Gefahr eines neuen Kriegsbrandes. Schlimme, vorhergesehene Übel möge Gott verscheuchen, bei dem kein Ding unmöglich sein wird (cf. Luk. 1, 37). Die gütigste Mutter der Gnade möge Gott bitten, Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, zum Schutze der Sache eines wahren Friedens. Diese erste Bitte richten Wir aufs inständigste an die Königin des Himmels, deren Lob und Ehre zu mehren Wir Uns sehr gefreut haben. Ihr aber, ehrwürdige, Brüder, ermahnet den Klerus und das eurer Wachsamkeit anvertraute Volk, daß sie sich zu aller Zeit und mit aller Kraft bemühen, der Förderung des wahren Friedens, der Liebe, durch ihr Gebet und Einsatzbereitschaft zu dienen.

Wenn so die geistlichen Waffen ergriffen sind, mögen sie damit einen gewissen heiligen Kampf unter dem Zeichen Christi kämpfen. Wir benützen die sich Uns jetzt bietende Gelegenheit, euch, ehrwürdige Brüder, und alle Katholiken offen mitzuteilen, was Wir schon lange bei Uns erwägen. Ihr wißt sicherlich, daß das kirchliche Fasten- und Abstinenzgebot in diesen letzten Jahren sehr gemildert worden ist, indem die Umstände einer ungeheuren Zahl von Katholiken dazu zwangen, vor allem jener, die in großen Städten wohnen und in Werkstätten und Fabriken arbeiten. Ihnen war die Beobachtung des alten Gesetzes mühsam und fast unmöglich. Daher ist die eben erwähnte Änderung zeitweilig eingeführt worden.

Die Christgläubigen unserer Zeit würden jedoch von der Tugend der Vorfahren abfallen, wenn sie heutzutage, da mehr als einer von jenen bösen Dämonen heftig wüten, die, wie der göttliche Meister sagt, nur durch Gebet und Fasten überwunden werden können, und wo daher die geistliche Aufopferung seiner selbst höchst nötig ist zur Überwindung und Entfernung so vieler Übel der sittlichen und sozialen Ordnung, nicht durch Werke freiwilliger Buße, die unserer Zeit angepaßt sind, die Milderung des altehrwürdigen Gesetzes ausgleichen würden. Das ist in der Tat schon im Tun. Denn was die Werke der Liebe anbetrifft, welche nach dem allgemeinen Kriege und schon zur Zeit des Krieges selber geübt worden sind, so bekennen Wir mit nicht geringem Troste Unseres Herzens, daß die Freigebigkeit der Katholiken so groß gewesen ist, daß sie keinen Vergleich zu fürchten hätte mit irgendeiner beliebigen anderen Freigebigkeit, die in der Vergangenheit geübt wurde. Wir danken Unsererseits auch bei dieser Gelegenheit den Oberhirten der katholischen Welt, vor allem jenen, welche ihr heiliges Amt in reich gesegneten Gegenden ausüben, und den Gläubigen, die ihrer Obsorge anvertraut sind, weil sie Uns überreiche Hilfsmittel zur Verfügung stellten, mit denen Wir die Not so vieler Bedürftiger wirksam lindern konnten.

Neben der erwähnten großzügigen Freigebigkeit stellen Wir erfahrungsgemäß fest, daß der Bußeifer auch jetzt in der Kirche lebendig ist, was sich dann am offenkundigsten verrät, wenn entweder Widerwärtigkeiten und Not, die Gott zuläßt oder sendet, starkmütigen und ruhigen Herzens ertragen werden, oder freiwillig Enthaltung von Genüssen und maßlosen Vergnügungen geübt wird.

Wir können jedoch nicht von Genüssen und Vergnügungen sprechen, ohne die unerträglich zunehmenden zügellosen Verschwendungen zu bedauern und zu beklagen, welche in schärfstem Gegensatze stehen zu Elend und Not so vieler. Luxus und Genußsucht sind gewiß Folgen einer Lebensauffassung und -führung, die durch Materialismus befleckt ist und ihm entsprechende Sitten hervorbringen. Kann es denn auch anders sein? Wenn nämlich der Mensch das Bewußtsein seiner Würde verliert, wenn er Maß und Gleichgewicht im Handeln verwirft, wenn nicht erwogen wird, was geistlich, übernatürlich und ewig ist, geschweige denn, daß das als die wahre Quelle des Glückes angesehen wird, dann überborden Raffgier und zügelloses Erstreben irdischer Güter, und statt Ehrfurcht vor Gottes Majestät werden die Technik und die brutale Gewalt gepriesen. Wir ziehen das vorher gespendete Lob nicht zurück und widerrufen es nicht. Doch kann diese Gier nach Genüssen und Luxus nicht übersehen und in Abrede gestellt werden, die als ein überbordender Strom nicht vorüberfließt, ohne auch die Katholiken zu

berühren und da und dort weit über ihre Grenzen und in ihre Bereiche dringt. Als gütige und nachsichtige Mutter engt die Kirche die Freiheit nur da ein, wo die Einfachheit des christlichen Lebens und die Beobachtung der Sittengesetze, wie auch die uns obliegende Pflicht, fremder Not zu Hilfe zu kommen, nicht mehr eingehalten werden. Oder ist etwa nicht die Freude gewissermaßen das Merkmal und die Zierde katholischer Völker? Aber es ist nicht recht, wenn die erstrebten Lebensgenüsse die Grenzen des Billigen und Sittlichen überschreiten.

Gegen eine solche Unbeherrschtheit mahnen und drängen Wir alle, daß sie im Zeichen christlicher Entsagung und Aufopferungseifers seiner selbst freiwillig über das, was die Sittengesetze vorschreiben, kämpfen, jeder nach seinen eigenen Kräften, so wie die Gnade Gottes antreibt, so wie das Amt, das er bekleidet, erlaubt. Vielgestaltige Ziele müssen so erreicht werden. Vor allem wird jeder mit Hilfe der Buße seine eigenen Sünden sühnen und die Makeln der Sünden aus dem Herzen entfernen, wird immer heiliger und stärker. Alsdann wird er den Brüdern, welche denselben Glauben bekennen und denen, die draußen sind, ein Beispiel und eine Aufmunterung sein. Was er der Eitelkeit entzogen, wird er der Liebe weihen und wird er den Bedürfnissen der Kirche und der Armen barmherzig widmen. Die Gläubigen der alten Kirche haben sich so aufgeführt und durch Fasten und Enthaltung von Erlaubtem auch die Quellen hilfreicher Liebe gespiesen. Diesen Beispielen zu folgen ist des Lobes würdig und entsprechend der Lage und dem Zustande unserer Zeit nicht nur in dieser oder jener Gegend, welche sich in der Tugend spontaner Freigebigkeit auszeichnet und den Bedürfnissen der Kirche entgegenkommt, sondern in allen Teilen der Erde ohne Ausnahme.

Das liegt Uns sehr am Herzen, ehrwürdige Brüder, daß das, was Wir da nahelegen, voll und ganz zur Durchführung kommt. Auch uns gilt, so gut wie den ersten Christen, die Mahnung des Apostels Paulus: «Ich erfülle so an meinem Leibe das, was den Leiden Christi noch mangelt, für seinen Leib, welcher die Kirche ist» (Kol. 1, 24). Es ist unser aller Pflicht, uns anzustrengen, wie derselbe Apostel sagt, «durch große Geduld, in Nöten, in Nachtwachen und Fasten, durch aufrichtige Liebe» (2 Kor. 6, 4 ff.) für den Aufbau des Reiches Gottes. Ist nicht gerade für die Priester jenes Wort gesagt: «Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit, damit ich nicht selber verworfen werde, wenn ich andern gepredigt habe?» (1 Kor. 9, 27).

Das ist sicherlich der zweite Gedanke, der uns dazu führt, große Bitten an die Gottesmutter zu richten; möge Maria, in den Himmel aufgenommen, deren Seele und Leib vollkommen und gänzlich frei waren von jeder Schuld, von jeder ungeordneten Verwirrung, von jeder ungezügelten Regung, die Erfüllung Unserer Hoffnung von ihrem göttlichen Sohne erflehen.

Über das hinaus fesseln übergroße Fragen, wenn wir mit aufmerksamerer Sorgfalt die Verumständungen der Zeit betrachten, schärfer Unsere Aufmerksamkeit und Sorge, nämlich jene, welche die Ehe und Familie betreffen. Und Wir glauben Uns nicht zu täuschen, wenn Wir erwägen, daß die Unordnung, welche die Ehe und das Institut der Familie weithin ganz verwirrt, die heutige Gesellschaft der Menschen wie eine Pest infiziert und dem Heile der Seelen Verderben bereitet. Obwohl über diese Fragen, sowohl in bezug auf die Theorie wie auf die Praxis, unglaublich viel geschrieben worden ist, ist doch das häßliche Übel schlimmer geworden und erneut ausgebrochen. Es kann ja gar nicht anders sein, solange jene, welche die Wunde zu heilen suchen, die Ehe vom göttlichen Gesetze trennen, das doch die menschliche Natur allseitig betrachtet verkündet und die Lehre der Kirche ebenso promulgiert.

Das Wort vermag nicht, den schmutzigen Strom von Büchern, Schriften, Abhandlungen, Zeitschriften jeder Art zu schildern, wo in Wort und Bildern voller Nichtigkeit und Ausgeschämtheit das gesunde Urteil des Volkes und der rechte Sinn der Menschlichkeit verdorben werden.

Es ist Uns gewiß nicht unbekannt und Wir schätzen die Fortschritte nicht gering ein, welcher sich die Medizin, die Psychologie und die Soziallehre rühmen, ja Wir wünschen sogar sehr, daß sich die Seelsorge, die Eheberatung, die Institute zur Förderung des Wohles der Familie ihrer bedienen. Das jedoch tadeln und verwerfen Wir, daß sich neben den und über die sittlich einwandfreien strengen Forschungen hinaus eine elende Literatur breitmacht, die sich falsch und lügnerisch Wissenschaft nennt und die ungebildeten und unwissenden Leser zur Sensation morbider Verlockungen und zur Tarnung dunkler Instinkte der Korruption unter dem glänzenden Schein von Wissenschaft aufstachelt.

Es ist unwürdig für die Forschung der Wissenschaft oder die Ausübung der Kunst, etwas von dem, was sie nützlicherweise selber wissen, ihren Klienten unklugerweise mitzuteilen, nicht ohne Schaden für Seele und Leib. Man muß sich nämlich hüten, die irrige Meinung hochkommen zu lassen, welche zur Zeit der Aufklärung herrschte, das einfache Wissen sei nämlich die Ursache, daß der Mensch und die Handlungen seines Lebens gut werden. Diese Meinung ist immer gefährlich und in dieser Sache verderblich.

Nicht weniger schädlich ist, was zu dem Zwecke unter das Volk getragen und absichtlich verbreitet wird, damit künstlich eine öffentliche Meinung geschaffen werde, welche Meinung nicht ohne Eintrag sittlicher und oft auch wirtschaftlicher Art die Beziehungen beider Geschlechter regeln und das Vorgehen in der Eheschließung und in der Führung der Familie nahelegen soll. Wird so die Sittenordnung nicht zugrunde gerichtet, da sich der Mensch, das Bild Gottes, in dem, was seine intime Persönlichkeit anbetrifft, von jenen führen läßt, die schimpflicherweise allüberall nur auf Gewinn erpicht sind? Eine gesunde und echte öffentliche Meinung über eheliche Belange und Familie ist ohne Zweifel eine Hauptkraft, welche die Grundsätze und Richtlinien des Lebens nahelegen soll, und daher notwendig.

Doch wenn sie gesund heißt und tatsächlich auch ist, dann handelt es sich nicht nur um ein von außen eingeführtes Gesetz, sondern vor allem und immer um ein Wissen, das aus der ganzen Menschennatur geschöpft wird und den Menschen an Gott und an das Gesetz Gottes bindet.

Diese enge Verbindung der Ehe und Familie mit dem Gesetze Gottes ist gewissermaßen der Höhe- und Angelpunkt Unserer Erwägung. Nur dieser Gehorsam verleiht dem Ehebund den durchaus notwendigen Schutz und Schirm gegen den Leichtsinn der Menschen, ihre Unbeständigkeit und Wankelmütigkeit in den schweren Schicksalsfällen des Lebens. Das strahlt auch in unglücklichen Verumständungen seine wohltätige Kraft aus, verletzt die Eigenart der häuslichen Gemeinschaft nicht und macht das Band, das die Gatten unter sich verbindet, nicht trügerisch und unzuverlässig.

Über diesen Gegenstand haben auch nicht wenige Katholiken konfuse und falsche Auffassungen, denn eine falsche Philosophie lehrt, es sei unumgänglich notwendig, daß eine von außen gegebene Norm, das Gesetz nämlich, verachtet und zurückgewiesen werde, wie wenn es der wahren Menschennatur fremd wäre und feindlich die Kraft eines ganzen

und fruchtbaren Lebens zerstöre. Daher ist nichts wichtiger, als daß rechtzeitig und so weit als möglich dieses Hauptstück der Lehre verbreitet werde: Der Mensch, der zur Erreichung des zeitlichen und ewigen Glückes geboren ist, kann keines von beiden erreichen, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt, die ihn bindet, und dem Gesetze Gottes nicht gehorcht.

Denn wenn diese Bindung aus dem Wege geräumt wird, dann gibt es Dinge, die weder verstanden, noch gesichert werden können: Das Recht auf den Schutz und die Vervollkommnung der eigenen Persönlichkeit eines jeden einzelnen; die Freiheit dieser selben Persönlichkeit; das Bewußtsein der für unsere Handlungen geschuldeten Rechenschaft. Wenn sich jemand auf das Geschenk der von Gott ihm verliehenen Freiheit beruft, um sich von der Beobachtung der göttlichen Ordnung ledig zu erklären, dann schwätzt er Worte, die einander widersprechen. Dieser Weg kann niemals beschritten werden, weil er verbrecherisch und schädlich ist, auch wenn jemand den Menschen in den widrigen Wechselfällen des ehelichen Lebens helfen will. Es ist also sowohl für die Kirche wie für den Staat verderblich, wenn die Seelsorger in Lehre und Praxis des Lebens gewohnheitsmäßig und absichtlich schweigen, wenn in der Ehe die Gesetze Gottes verletzt werden, die immerdar gültig bleiben, was immer auch das Geschick bringen mag. Man sucht Entschuldigungen vorzüglich in der Notlage, im geringen Vermögen, die eine widrige Lage und Bedingung zu schaffen pflegen für Ehe und Familie. Mit väterlichem Mitgefühl bedauern und beklagen Wir das alles. Es ist jedoch nicht recht, von der dauerhaften und festen göttlichen Ordnung abzurücken. Hier darf nirgendwo und nirgendwann nachgegeben werden, sondern die Verumständungen des sittlichen Lebens müssen bessere werden unter dem so großen Drucke der Notwendigkeit. Wenn an diesem so heilsamen Wandel jeder, der sich des christlichen Namens rühmt, auf Antrieb der Gerechtigkeit und der Liebe tatkräftig mitarbeiten muß, so ist das auch deswegen von größter Bedeutung, da es sich darum handelt, einer ungeheuer großen Zahl von Menschen Hilfe zu bringen, welche nur nach Überwindung der härtesten Schwierigkeiten ein billiges, rechtes und glückliches Eheleben führen können.

Heute nun kann man öfters aus dem Munde der Menschen dieses Wort hören: Soziale Sicherheit. Wenn das dasselbe ist, wie Sicherheit durch die Gesellschaft, ehrwürdige Brüder, dann fürchten Wir sehr, daß Ehe und Familie Schaden leiden. Was für Schaden? Wir fürchten nicht allein, daß die bürgerliche Gesellschaft etwas unternimmt, was an sich nicht zu ihrem Aufgabenbereiche gehört, sondern auch, daß der Sinn für christliches Leben und der innere Aufbau dieses selben Lebens erkranken, ja absterben. Unter diesem Namen werden ja schon die malthusianischen Forderungen vorgetragen. Unter demselben Namen werden schon, wie andere Rechte der menschlichen Person oder wenigstens deren Gebrauch, auch die Rechte zu verletzen gesucht, welche die Ehe und das Kind betreffen. Den Christgläubigen und im allgemeinen allen, die an das Dasein Gottes glauben, kann soziale Sicherheit nichts anderes sein als Sicherheit in der Gesellschaft und mit der Gesellschaft, in welcher das natürliche Leben des Menschen und das natürliche Werden und Wachsen der Ehe und Familie gewissermaßen das Fundament sein sollen, auf das sich die Gesellschaft selber geordnet stützt und sicher ihre Aufgaben erfüllt.

Als vor kurzem überaus unglückliche Zeitläufte waren, da hat die Familie, obwohl vielfach geschwächt, doch sicherlich gezeigt, welche Widerstandskraft ihr innewohnt. Durch diese ihr innewohnende Kraft übertrifft sie alle übrigen menschlichen Institute mit Leichtigkeit. Wenn daher wirksame Hilfe für die menschliche Gesellschaft erstrebt wird, dann darf nichts unterlassen werden, um die Familie zu erhalten, zu schützen und zu ihrem Selbstschutze zu befähigen. Das ist nun d a s D r i t t e, was wir in inständigsten Bitten von der in den Himmel aufgenommenen allerseligsten Jungfrau erflehen. Wo Ehe und Familie in solchen widrigen und schlimmen Verhältnissen sind, daß die aufrechte Hoffnung auf Sieg wankt, möge Maria mit ihrer überaus mächtigen Fürbitte Gott den Schöpfer und Erlöser anflehen, daß die Menschen zurückkehren zur Hochschätzung der erhabenen Form der Ehe, wie Er sie selber wollte und gründete, und daß alle Kinder der Kirche immer und ausschließlich unter sich den sakramentalen Ehebund schließen und durch ihre keusche Ehe wie in einem heiligen Abbilde die wunderbare Vereinigung Christi und der Kirche darstellen (cf. Eph. 5, 32).

Wo aber die unbefleckten Ehebündnisse mit christlichen Tugenden geziert blühen, da blüht mit gleichem Schritt und Fortschritt die christliche Jungfräulichkeit, genährt von der Liebe zu Christus. Ermahnet euren Klerus, Wir bitten euch, daß er diese hocherhabene Lebensform, welche die Menschen den Engeln gleichmacht, aufs höchste schätze, fromm hege und auch andere veranlasse, einen so edlen Tugendweg zu beschreiten, besonders Angehörige des weiblichen Geschlechtes. Wenn dessen vereinte Arbeit in der Ausübung des Apostolates nachläßt, leidet die Kirche großen Schaden.

Diese drei inständigen Bitten, die Wir dargelegt haben, sind es, die Wir Gott darbringen unter Anrufung des Schutzes der gütigsten Jungfrau Maria; und Wir sind dessen gewiß, daß Wir darin eure erwünschte Gesellschaft haben, ehrwürdige Brüder. Dem aber, was Wir gesagt haben, ist es nicht nötig, daß Wir noch zwei andere Gegenstände hinzufügen, die als von größter Bedeutung Uns am Herzen liegen: den einen nämlich, welcher die reine und unversehrte Bewahrung der katholischen Lehre anbetrifft, den andern jedoch, welcher die beste Schulung des Klerus und die Förderung der Heiligkeit angeht. Denn das haben Wir weit und breit behandelt in der Enzyklika Humani Generis und in der Apostolischen Ermahnung Menti Nostrae. Doch wünschen und begrüßen Wir es, in dieser so überaus ansehnlichen und einzigartigen Zusammenkunft, zu gestehen, daß Unser Herz fromm und dankbar bewegt ist, da Wir die Bischöfe der katholischen Welt ihres erhabenen Amtes so walten sehen, daß sie es, treu immerdar mit dem Nachfolger des hl. Petrus verbunden, weder an wirksamer Wachsamkeit rechten Pflichtbewußtseins und scharfsinnigem Eifer für die Förderung der Religion fehlen lassen, noch an entflammtem Willen zu tatkräftiger Arbeit.

Mögen auch die Wogen des wütenden Sturmes schäumend heranbranden und ohne Unterlaß auf einander folgen, der im Inneren entstanden oder von außen entfacht die Kirche betrübt; ihr vergebliches Anprallen trifft auf jenen schon erwähnten Willen zur Einheit, wie ihn der göttliche Erlöser in seinem letztem hohepriesterlichen Gebete empfohlen hat (cf. Joh. 17, 21 ff.), ganz zu schweigen von der Verheißung Christi, durch die Er selber weissagend versprach, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht zu überwältigen vermögen (Matth. 16, 18).

Endlich erteilen Wir euch allen mit einem von Trost und heiliger Freude erfüllten Herzen, ehrwürdige Brüder, die Ihr hier zugegen seid, und allen euren Kollegen sowie den Priestern und Christgläubigen, die eurer Sorge anvertraut sind, in ganz besonderer Liebe und Innigkeit den apostolischen Segen.

In der Schule Mariens: Margareta Bourgeoys 1620-1700

Seligsprechung am 12. November 1950

Wenn aufrichtige Marienverehrung bei den einzelnen und bei den Völkern ein Gradmesser wahren, christlichen Geistes ist — seitdem der Gottmensch Jesus Christus selbst Maria als seine Mutter liebte und ehrte —, so scheint Gott immer wieder Seelen zu erwecken, in deren Führung und Leben er besonders deutlich machen will, daß die kindliche Liebe und Verehrung Mariens der unserer Lage am meisten angepaßte und zugleich der schnellste, sicherste und leichteste Weg zu Christus und zu Gott ist. Zu diesen Seelen gehörte offensichtlich die selige Margareta Bourgeoys, die, in Frankreich am 17. April 1620 geboren, mit 33 Jahren nach Kanada, dem damaligen «Neu-Frankreich», ging und dort die «Kongregation Unserer Lieben Frau» von Montréal gründete.

1. Eine Gnadenstunde. Wohl das entscheidendste Erlebnis ihres Lebens hatte Margareta Bourgeoys am ersten Oktobersonntag des Jahres 1640, als sie zwanzig Jahre zählte. In ihrer Heimatstadt Troyes wurde eine Prozession zu Ehren der Rosenkranzkönigin gehalten, an der Margareta teilnahm. Als sie an der Kirche vorbeiging, fiel ihr Blick auf die Statue der Muttergottes, die über dem Portal der Kirche stand, und das Bild, das sie schon oft gesehen hatte, schien ihr diesmal lichtstrahlend und wunderbar schön zu sein. Was aber noch wichtiger war, ist dies, daß sich Margareta zugleich durch eine innere Gnade wie umgewandelt fühlte. Später schrieb sie darüber: «Ich war (bei diesem Anblick) derart ergriffen und verändert, daß ich mich nicht mehr wiedererkannte... Und meine Umwandlung wurde allen kund. Man wußte allgemein, daß ich bis dahin leichtsinnig, lustig, heiter und ein Spaßvogel war und deshalb war ich bei den Gefährtinnen wohlgelitten. Von jenem Augenblick an gab ich aber alle meine Unterhaltungen auf und zog mich von der Welt zurück, um mich ganz dem Dienste Gottes zu widmen.» Wenn ihre Demut sie später so reden ließ, so wissen wir doch, daß sie auch vorher schon von allen wegen ihres edlen Charakters und ihrer Tugend geschätzt wurde, wenn sie auch von weiblicher Eitelkeit nicht ganz frei war. Die vom hl. Pierre Fourier gegründeten Schwestern Unserer Lieben Frau hätten sie gerne in die ihnen angeschlossene, in der Welt lebende Vereinigung (ähnlich den heutigen Marianischen Kongregationen) aufgenommen, aber Margareta ließ sich nicht darauf ein, und zwar aus zwei Gründen: sie wollte nicht als bigott oder frömmelnd gelten und sie wollte schön und elegant gekleidet sein. — Dabei war sie aber so klug und geschickt, daß sie zur vollsten Zufriedenheit des Vaters den Haushalt führte und für ihre zwei jüngeren Geschwister sorgte, als sie mit elf Jahren ihre Mutter durch den Tod verloren hatte. Ihr angeborenes Führertalent und ein besonderer Zug der Gnade verriet sich aber in ihrem späteren Geständnis: «Von Kindheit an gab Gott mir die Neigung, meine Altersgefährtinnen zu sammeln und mit ihnen zurückgezogen zu arbeiten», d. h. den Katechismus zu wiederholen und zu beten.

2. Eine schwere Entscheidung. Nach jener Gnadenstunde am Rosenkranzsonntag 1640 trat Margareta in die Marianische Kongregation ein (nennen wir sie der Einfachheit halber so) und wurde bald zu deren Präfektin gewählt. Zwölf Jahre lang versah sie dieses Amt zur Zufriedenheit aller. Ihr Beichtvater, der Karmelitenpater Jandret, riet ihr zum Eintritt in einen beschaulichen Orden, aber sie wurde sowohl bei den Karmelitinnen wie bei den Klarissen abgewiesen. Gott hatte anderes mit ihr vor. Zunächst aber dachte P. Jandret daran, mit Hilfe seines Beichtkindes eine Kongregation zu gründen, die besonders das innere Leben Mariens ehren und nachleben solle. Margareta war dazu bereit, da sie ja seit ihrer inneren Umwandlung den vorherrschenden inneren Antrieb hatte, sich ganz die Gesinnungen und Absichten der seligsten Jungfrau zu eigen zu machen. Von den drei Gefährtinnen dieser geplanten Gründung starb aber die eine sehr bald, eine andere zog sich wieder zurück, und so blieb Margareta allein. Sie pflegte dann ihren kranken Vater bis an dessen Ende. Nach Möglichkeit nahm sie sich auch anderer Kranker an und unterrichtete die Kinder der Armen. Gott aber kam ihrer Großmut mit ungewöhnlicher Vertrautheit entgegen, besonders bei der heiligen Kommunion. Er zeigte ihr auch einmal in einem inneren Lichte das Werkzeug, dessen er sich bedienen wolle, um sie in das ihr noch unbekannte Land ihrer Bestimmung zu führen. — Da kam im Jahre 1653 Herr de Maisonneuve, der Gouverneur der französischen Kolonie «Ville Marie» (heute Montréal) nach Troyes und besuchte u. a. seine Schwester, die dort Klosterfrau war. Diese sprach ihm von der Präfektin der Marianischen Kongregation, Margareta Bourgeoys, die sicher bereit sei, in jene ferne Mission zu gehen. De Maisonneuve war ein heiligmäßiger Mann und war überzeugt, daß die Rettung unsterblicher Seelen größeren Wert und Bedeutung habe, als alle Schätze und Reiche, die er für sein Vaterland oder für seine eigene Person hätte gewinnen können, und er wollte mit Margareta sprechen. Als diese ihn — zum erstenmal in ihrem Leben — sah, erkannte sie in ihm sofort jenen, der ihr innerlich gezeigt worden war. Die Frucht der Unterredung war eine aufrichtige, gegenseitige Hochschätzung, und Margareta erklärte sich bereit, mit dem Gouverneur nach Ville-Marie in Kanada zu gehen und dort eine Schule zu eröffnen, wenn ihre Seelenführer einverstanden wären. Diese bestätigten die außergewöhnliche Berufung, obwohl das bedeutete, daß Margareta, allein unter vielen Soldaten, die weite Reise machen sollte. P. Jandret erklärte, nachdem er sich drei Tage Zeit zum Bedenken und Beten ausbedungen hatte: «Gehen Sie und vertrauen Sie sich der Klugheit dieses Edelmannes an! Er wird der Hüter Ihrer Reinheit sein; er ist einer der ersten Ritter der Königin der Engel.» Als freilich Margaretas Entschluß bekannt wurde, da erhob sich ein wahrer Sturm dagegen, und zwar nicht bloß von seiten ihrer Verwandten oder mißtrauischer Menschen. Die Karmelitinnen boten ihr nun den Eintritt in ihren Orden an und stellten es ihr frei, das Haus zu wählen, in dem sie eintreten wolle. Wohl bestätigte ihr in Paris auch ein Jesuitenpater, der Missionar in Kanada gewesen war, ihre gottgewollte Berufung, aber andere, auch Priester, rieten aus Gewissensgründen, wie sie meinten, dringend von dem Vorhaben ab. In diesem inneren Zwiespalt wandte sie sich an Den, der Weg und Wahrheit ist. In der Kirche der Kapuziner in Nantes klagte sie dem Heiland ihre innere Not, beteuerte, daß sie nichts anderes suche, als seinen heiligen Willen und bat um Licht und Rat. «Da wurde» — so schreibt sie selbst — «in einem Augenblick all meine innere Pein verwandelt: ich bekam den starken Eindruck und eine große Sicherheit, daß ich die Reise machen solle und ich verließ die Kirche mit der festen Überzeugung: Gott will, daß ich nach Kanada gehe.» Schon vorher hatte auch die Gottesmutter eine ähnliche Zusicherung gegeben, wie Margareta selber gesteht: «Eines Morgens sah ich vor mir in ganz wachem Zustande eine hohe, weißgekleidete Frau, die mir sagte: «Geh', ich werde dich nicht verlassen.» Ob-

wohl ich ihr Gesicht nicht sah, verstand ich, daß es die seligste Jungfrau war; das beruhigte mich und gab mir furchtlosen Mut, obwohl ich sonst überall Täuschungen fürchte.» So fuhr sie im Jahre 1635 zum erstenmal nach Kanada. Auf dem Schiff waren mehr als hundert Soldaten und einige Frauen. Unterwegs brach eine ansteckende Krankheit aus, an der mehrere Soldaten starben. Da kein Priester auf dem Schiffe war, pflegte Margareta nicht bloß die Kranken, sondern bereitete sie auch auf einen guten Tod vor. Ihr Wort und ihr Benehmen machten solchen Eindruck auf die Soldaten, daß die Überlebenden alle sogleich die heiligen Sakramente empfingen, als sie in Quebec, an der Mündung des Lorenzostromes ankamen. Dort traf Margareta Bourgeoys die Gründerin des Spitals von Montréal, Fräulein Mance, mit der sie von da in Freundschaft verbunden blieb.

(Fortsetzung folgt.) F. Bn.

Das Ende einer Illusion?

Die Dogmatisation der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel hat natürlich auch in der nichtkatholischen Presse Stellungnahmen gerufen, welche mit der Berichterstattung über die Feierlichkeiten zu Rom auch sachliche Erwägungen verbanden. Man könnte das auf sich beruhen lassen, da es sich bei der Dogmatisation um eine innerkatholische Angelegenheit handelt, welche Akatholiken nicht berührt. Daß die akatholische Welt den Anlaß benutzte, um ihrer diesbezüglich abweichenden Auffassung Ausdruck zu geben, ist nicht verwunderlich. Katholizismus und Akatholizismus haben eine verschiedene Auffassung von Theologie, und das wichtigste Merkmal der akatholischen Theologie ist praktisch wohl der Protest gegen die katholische Theologie bzw. die Glaubensregel der katholischen Theologie. Allfällig vorhandene Übereinstimmungen in der Lehre ändern daran gar nichts, weil die formale Grundlage eine ganz andere ist. Bei der Verschiedenheit des Formalprinzips (autoritatives Lehramt) ist eine materielle Übereinstimmung in einzelnen Punkten der Lehre und des Glaubens fast ein Zufall zu nennen und eine überaus prekäre und labile Sache.

Da nun dieses Formalprinzip bei der Dogmatisation der leiblichen Aufnahme Mariens die entscheidende Rolle spielte, ist es nicht verwunderlich, daß die akatholische Theologie und daher auch die Presse, welche in mehr oder weniger naher Geistesverwandtschaft zu ihr steht, dem neuverkündeten Dogma wie seiner Verkündigung innerlich nicht gerecht wird und werden kann. Daran ändern auch äußerlich verbindliche Formen nichts. Es hat daher wenig Sinn, sich mit all den verschiedenen Äußerungen in der akatholischen Presse zu befassen, obwohl es darin auch nicht an herkömmlichen und gewohnten Verzeichnungen und Verzerrungen fehlt, deren man offenbar zu bedürfen glaubt, um die Leserschaft bei der Stange zu halten.

In vorteilhafter Weise sticht von solcher zweckbedingter konfessioneller Journalistik die Darlegung ab, welche die «Basler Nachrichten» am Vorabend der Dogmatisation geboten haben unter dem Titel: Das neue Dogma. Aber inhaltlich macht sich auch hier die Verschiedenheit des Formalprinzips der Theologie bemerkbar, wenn da mit dem Prinzip der freien Schriftforschung aus der Stelle Matth. 12, 46 ff. herausgelesen werden will, daß Maria keinerlei besondere heilsgeschichtliche Rolle zukomme. Es wird von einem reichen Kranz unbiblischer Lehren und Erzählungen geschrieben, der sich rasch um Maria bildete, vom Bedürfnis des menschlichen Gemütes, das Weibliche, vornehmlich in der Form des Jungfräulichen und Mütterlichen, zu verklären und ins Übermenschliche zu erheben. Bedenklich ist der Hinweis auf das Heidentum mit seiner Verehrung weiblicher Gottheiten, aber auch auf die stark materialistisch geprägte Auffassung von der Menschwerdung Christi. Das ist eine vollständige Fehlinterpretation der Genesis des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Erfreulicher ist der Hinweis auf die Väter und kommt näher an die Wahrheit heran. Korrekt ist im wesentlichen auch die Geschichte der letzten 100 Jahre dargestellt mit ihrer Pro-Assumpta-Bewegung. Richtig wird gesagt, das neue Dogma bedeute keine größere Belastung für das ökumenische Zusammengehen als die Lehre vom alleinseligmachenden Charakter der römisch-katholischen Kirche und vom Primate des Papstes. Der protestantische Korrespondent schließt seine diesbezüglichen Darlegungen mit der Aufforderung an seine Glaubensgenossen, sich als Antwort auf die Dogmatisierung der Lehre von der Himmelfahrt Mariens mit neuer, lebendiger Bereitschaft in das Heilswerk Gottes hineinstellen zu lassen, das sich in dem einen Herrn Jesus Christus vollziehe.

In der Tatsache, daß Christus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (1 Tim. 2, 5), sind sich Katholiken und orthodoxe Protestanten einig. Der extreme und exklusive Solismus versteht das aber als Ausschluß und Unmöglichkeit der Mitbeteiligung der Menschen an der Zuwendung des Heiles, während der Katholizismus die Möglichkeit und Tatsächlichkeit der Beiziehung des Menschen dazu vertritt. Inkonsequenterweise zu seinem Solismus gibt das selbst der Protestantismus zu, wenn er der Schrift, der Kirche und ihrem Dienste am Worte, ihrer Spendung der Sakramente doch eine werkzeugliche Mittlerschaft zubilligt, diese aber der katholischen Auffassung von Priestertum und Heiligenverehrung als unbiblisch bestreitet. Christi Mittlerschaft ist größer in der katholischen Konzeption als in der protestantischen Verengung, die Gottes Allmacht und Güte unzulässige Grenzen setzt!

In einer etwas anderen Weise befaßte sich im Zusammenhang mit der Dogmatisation Peter Dürrenmatt, der Chefredaktor der «Basler Nachrichten», mit dem Problem der interkonfessionellen Gespräche und der hinter ihnen stehenden ökumenischen Bewegung. Sein Gedankengang ist kurz zusammengefaßt folgender: Er hält die sog. Una-Sancta-Bewegung als endgültig erledigt mit dieser Dogmaverkündigung. Unter Una-Sancta-Bewegung versteht er die Gespräche, die zwischen Katholiken und Protestanten über die Möglichkeit geführt wurden, die Glaubensspaltung aufzuheben und alle christlichen Kirchen wieder in einer Kirche zu vereinigen. Die Fühlungnahme zeitigte den Willen, praktisch zusammenzuarbeiten, wie er in der Gründung der CDU. zum Ausdruck kam. In all diesen Fühlungnahmen bildete natürlich die Frage des Dogmas eine große Rolle. Dürrenmatt erinnert sich, selbst einmal einem solchen Gespräch beigewohnt zu haben, wo von katholischer Seite unterstrichen wurde, zahlreiche Einwände gegen die katholische Konfession seien nicht stichhaltig, weil auf Seite der Protestanten immer wieder übersehen werde, daß sie nicht zum Dogma gehörten. Der Gesprächspartner meinte damit die Heiligenverehrung der katholischen Kirche und die besondere Verehrung der Mutter Gottes. Beide gehörten nicht zum Dogma, und der Katholik brauche sie nicht zu glauben.

Dürrenmatt ist der Ansicht, die katholische Kirche habe nun diese Voraussetzung aufgehoben und die Marienverehrung zum Dogma erklärt. Dabei habe es sich freilich nur um den letzten Schritt in einer langen Entwicklung gehandelt, den sie aus ihrer konfessionellen Souveränität heraus mit unbestreitbarem Rechte getan habe. Sie bewies damit die gleiche, in derartigen Lagen stets von ihr eingenommene Haltung, daß in Dogmenfragen das Grundsätzliche wichtiger sei als irgendwelche taktische Vorteile: Suaviter in modo, fortiter in re, Behutsamkeit im praktischen Vorgehen, aber unerbittliche Festigkeit, sobald es um die Sache selber geht, ist einer jener Grundsätze, die die katholische Kirche stark gemacht und befähigt haben, in bald 2000 Jahren alle geschichtlichen Stürme zu überstehen. Wenn Rom die leibliche Aufnahme Mariens zum Dogma erklärt hat (nachdem dieser Glaube praktisch dem Katholizismus seit Jahrhunderten eigen war), so wird es dafür seine Gründe gehabt haben.

Damit ist allen Una-Sancta-Gesprächen der Boden weggezogen worden. Diese Verkündigung hat eine Illusion zerstört, als ob die Glaubensspaltung durch Verhandlungen der Gutgesinnten aus beiden Lagern aufgehoben werden könnte. Nicht das Dogma ist dabei das Entscheidende, sondern die totale Ausschaltung aller Una-Sancta-Rücksichten. Das theologische Problem der Heiligenverehrung, und besonders der Verehrung Mariens, wird auch in protestantischen Gruppen ernst genommen. Aber diese Tatsache ändert nichts daran, daß die katholische Kirche ihr neues Dogma ohne die geringste Rücksicht auf die Gespräche der Una-Sancta-Bewegung verkündet hat. Sie ist ihren Weg gegangen. Sie hält sich allein im Besitze der ganzen theologischen Wahrheit. Sie läßt grundsätzliche Fragen nur in ihrer Mitte diskutieren und nur in ihrer Mitte entscheiden. Sie bestimmt das Dogma nach katholischen Grundsätzen und nicht nach den Ergebnissen überkonfessioneller Diskussionen. Man erkennt, daß die Una-Sancta-Bewegung in katholischer Sicht stets eine Bewegung am Rande des Geschehens war. Sie wurde geduldet und blieb ohne den geringsten Einfluß auf Ziel und Weg des römischen Katholizismus.

Dürrenmatt hält dafür, es komme in dieser Haltung weniger der Machtwille als der tatsächliche Realismus der katholischen Kirche zum Ausdruck. Rom hält offenbar die Reformation für mehr als nur eine Nebenbewegung, die eines Tages in neuen Disputationen rückgängig gemacht werden könnte. Es nimmt sie ernst. Weil es die Dinge so sieht, läßt es sich mit Recht im eigenen Wege nicht beirren. Dürrenmatt frägt daher zum Schluß, ob die Protestanten darin Rom nachstehen sollen. Ihm scheint, es sei nicht der Zeitpunkt, über die Dogmenerweiterung der andern Kirche zu jammern und mit Fingern auf sie zu zeigen. Die Protestanten sollten die Sorge um das katholische Dogma ruhig der römischen Kirche überlassen. Es gehe aber darum, daß auch die ureigensten Kräfte des Protestantismus gestärkt würden, vor allem seine «Freiheit des Christenmenschen». Wenn beide Konfessionen sich bewußt bleiben, daß die Glaubensspaltung zwar eine geschichtliche Schuld war, daß sie aber auch eine geschichtliche Realität ist und wenn sie sich dabei respektieren und in christlichem Ernst ununterbrochen ihre Lage in dieser Welt überprüfen, so werde das Christliche als Ganzes auch weiterhin eine wirkende Kraft bleiben. Illusionen waren nie christlich, sondern nur der demütige Dienst an beiden Wirklichkeiten, denen der Mensch verhaftet ist — der göttlichen und der irdischen!

(Schluß folgt.) A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die H.H. Dekane, Pfarrer und Rectores ecclesiae der Diöze Basel

Zur Universitätskollekte am 1. Adventssonntag

Mit Freude und Genugtuung denken wir an das Sammelergebnis des letzten Jahres zurück. Wir halten es nicht für nötig, in unserer Diözese die hochw. Geistlichkeit über die Wichtigkeit dieses Kirchenopfers nochmals in Kenntnis zu setzen. Dies taten wir letztes Jahr zur Genüge. Es wird vielmehr Sache der hochw. Herren selber sein, unsere katholische Bevölkerung weiterhin zu überzeugen, daß die Universität Freiburg jedes Jahr auf die halbe Million Franken angewiesen ist, die ihr durch die Gebefreudigkeit des katholischen Schweizervolkes zukommen soll. Wir dürfen daher keinen Rückgang des Opfers zulassen. Auch gibt es noch Pfarreien, die ihre Resultate verbessern sollten.

Erneut bitten wir auch die Präsides und Vorstände der Vereine, sich eifrig für die Kollekte einzusetzen.

Prediger und Propagandamaterial vermittelt das Sekretariat der Universität.

Wir danken den hochw. Herren Dekanen, Pfarrherren und Präsides, die während des Jahres bereits Vorsorge getroffen haben.

Der Schweizerische Episkopat hat mit Genugtuung Kenntnis genommen von der Verwendung und Verteilung des letztjährigen Opfererträgnisses, besonders auch in Erfüllung sozialer Pflichten dem Lehrkörper der Universität gegenüber. Das kurze gemeinsame diesjährige Hirtenschreiben ist bereits am Sonntag vor dem Einzug des Opfers in allen Morgengottesdiensten zu verlesen, das ist am 26. November.

Mit Gruß und Segen.

Solothurn, den 13. November 1950.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Nota ad clerum de sacerdote suspenso

In Dioecesi Bellicensi in Gallia incardinatus sacerdos Albertus Koller jam a longo tempore propter inoboedientiam erga suum Ordinarium Bellicensem suspensus est a divinis, ita ut nec ordinem nec jurisdictionem exercere valeat. Cum pluries apud nos in veste laicali vel clericali peregrinet et eleemosinam mendicet, hac de re clerum nostrum certiorem facere intendimus.

Missionsopfer vom vorletzten Oktobersonntag

Mit Dekret vom 14. April 1926 wurde der Missionssonntag eingeführt und angeordnet, daß am zweitletzten Oktobersonntag über die päpstlichen Missionswerke der Hl. Kongregation der Glaubensverbreitung gepredigt, für sie gebetet und ein Almosen verabreicht werden möge. Mehrmals hat die hl. Propaganda-Kongregation die klare Vorschrift erlassen, daß die Kollekte dieses Sonntags nur für die Weltmissionen der Propaganda-Fide-Kongregation eingesammelt werden dürfe, nicht für irgendeine spezielle Missionsgesellschaft.

Diese Vorschrift haben wir im Verlauf der letzten 25 Jahre mehrmals in der «Kirchenzeitung» in Erinnerung gerufen mit einer Deutlichkeit, die keine Entschuldigung zuläßt. Man vergleiche die «Kirchenzeitung» der Jahre 1930, 1932 S. 354, 1933 S. 343, 1934 und 1935 S. 351, 1938 S. 344, 1939 S. 343, 1941 S. 489, 1944 S. 490 usw., usw. Die Pfarrer und Kirchenrektoren sind im Gewissen dafür verantwortlich, daß dieser Vorschrift nachgelebt werde. Ebenso selbstverständlich die Missionsgesellschaften.

Solothurn, den 9. November 1950.

Die bischöfliche Kanzlei

Stellenausschreibung

Neu zu besetzen sind: 1. Die Pfarrei Sins, Aargau; 2. eine Pfarrhelferstelle in Wohlen, Aargau.

Anmeldungen sind bis zum 26. November an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Die bischöfliche Kanzlei

Mgr. Dr. Burkard Frischkopf zum Abschied

Beatus ille qui procul negotiis . . .
Q. Hor. Flacc. Ep. carmen 2

Hochwürdigster Herr Prälat!
Verehrter Herr Professor!

Rund zwanzig Jahre sind es her, daß der Schreibende zu Ihren Füßen saß und Ihre kundige Führung ihm die Schönheit der wohllautreichen Verse Homers, der edlen und schwerblütigen Sprache Vergils, der anmutigen und kunstvollen Gedichte Horazens erschloß. Sie schätzten freilich nicht nur Sprachkunst und Wohllaut, sondern wiesen uns auch auf das hin, was diese Dichter dem Leser an unvergänglicher Lebensweisheit bieten konnten. Ihr Herzensanliegen war es, den Schild Vergils von dem Vorwurf geistiger und künstlerischer Unselbständigkeit zu reinigen. Muntere Gymnasiasten konnte es nur freuen, wenn der unbeschwerte, heitere Lebensgenuß Horazens in Ihrem Unterricht eine gerechte Würdigung fand und nicht um jeden Preis verurteilt werden mußte.

War nicht Ihr eigenes Leben und Wirken eine prächtige Harmonie vergilschen Ernstes, homerischer Idylle und horazischen Frohmutes? Ihre Schulführung galt als streng, Ihre Forderungen wurden als unerbittlich empfunden; aber keinem von uns konnte es entgehen, daß Sie nur unsern Nutzen im Auge hatten, uns wahre menschliche Bildung und Reife vermitteln wollten. Wer noch nicht arbeiten konnte, wenn er Ihr Schüler wurde, der lernte es bei Ihnen und vor allem von Ihnen; denn was Sie von uns verlangten, war nur der Widerschein Ihres eigenen Eifers und Ihrer unermüdlichen Arbeit. Diese Arbeit galt vor allem Ihrem Fache, verlor aber keineswegs die Verbindung mit dem Leben, leisteten Sie doch im Schweizerischen Studentenverein als Redaktor der Monatsschrift und in der Gesellschaft für christliche Kultur Kirche und Heimat, Führern und Volk unschätzbare Dienste.

Sie verstanden es nun, diese Ihre angespannte Tätigkeit mit gemütlichen Stunden im Kreise von Studenten, von Studienfreunden und Kollegen zu unterbrechen und so den enggewobenen Teppich Ihrer Arbeit am Webstuhl der Zeit mit Rosen zu durchwirken. Vielleicht ist Ihnen noch jener Schulausflug mit unserer Klasse in Erinnerung, wo der Schreibende die Abendunterhaltung mit einer kleinen Rede eröffnete, hernach mit einem Glase würziger Alpenmilch auf Ihre Gesundheit anstieß und Sie so zu launiger Erwiderung herausforderte. Mit einer witzigen Anspielung auf die Geistlosigkeit moderner Jugend erhoben Sie Ihr Glas perlenden Weines und ließen sich von der Stimmung verleiten zu einer prachtvollen Ausführung über den Wert der klassischen Studien, die Ihre ganze Hingabe an Ihr Fach, Ihre große Liebe zum humanistischen Ideal verriet und auf alle Schüler einen tiefen Eindruck machte.

Es war ein empfundener Verlust für die Kantonsschule Luzern, als Sie an Ostern 1934 von ihr Abschied nahmen, um an der Theologischen Fakultät Luzern die Nachfolge Meyenbergs als Professor der neutestamentlichen Wissenschaft und der Homiletik zu übernehmen; denn Sie waren einer der tüchtigsten Lehrer unseres Gymnasiums gewesen. Als Erziehungsrat erhielten Sie freilich bald Gelegenheit, Ihre reiche Erfahrung an der Mittelschule neuerdings in den Dienst der Kantonsschule und ihrer Studenten zu stellen.

Als Professor des Bibelfaches brachten Sie eine Vorbildung mit, um die Sie noch heute mancher Exeget beneiden könnte. Sie hatten als junger Priester in Rom am neugegründeten Bibelinstitut studiert und dort Fonck gehört, in München Bardenhewer und Goettsberger genossen. Sie hatten an orientalischen Sprachen außer den biblischen auch Syrisch, Arabisch, Koptisch gelernt. Und von der Kantonsschule her brachten Sie eine weite, umfassende Kenntnis des Griechischen mit.

Als der Schreibende 1935 ins Priesterseminar Luzern eintrat, empfand er es als eine besondere Gunst, von seinem verehrten Lehrer am Gymnasium nun auch die erste Einführung in das Bibelfach zu erhalten. Die Vorzüge, die Ihren Unterricht schon früher ausgezeichnet hatten, machten auch den Wert Ihrer akademischen Vorlesungen aus. Was Sie vortrugen, war gründlich, durchdacht und klar aufgebaut. Ihre Forderungen waren nicht kleiner geworden; aber auch hier wirkten sie sich nur zum Segen der Hörer aus. Was Sie verlangten, war ernsthaftes Studium und eiserner Fleiß. Zugleich aber verstanden Sie es, den Studenten Ihre eigene Freude am Fach und Ihre Liebe zur Heiligen Schrift mitzuteilen. Es war Ihr Ehrgeiz, in der Exegese den Theologen ein abgerundetes Bild des Lebens Jesu in der chronologischen Folge seiner Hauptereignisse zu schenken und einen lebendigen Abriß der paulinischen Theologie zu bieten. Es war Ihnen leicht, von der Heiligen Schrift her auch die Homiletik vorzüglich zu lehren; denn das Predigtfach lebt ja von der Heiligen Schrift, und der Prediger darf sie nicht nur zur mehr oder weniger reichhaltigen und passenden Ornamentik verwenden, sondern muß sich an ihrem Kerygma und an ihrem Geiste bilden und aus der Fülle biblischen Fühlens und Denkens predigen lernen. Diese Forderung lebensnaher und glaubenstiefer Predigt haben Sie wiederum als geschätzter Kanzelredner selber verwirklicht.

Sehr verehrter Herr Professor! Im vergangenen Sommer hat Ihre Lebensarbeit von höchster kirchlicher Stelle aus die verdiente Anerkennung erfahren. Trotzdem mag sich dann und wann leise Wehmut in Ihr Herz stehlen, daß Sie nach so langen Jahren reichster Tätigkeit im humanistischen und theologischen Lehrfach Abschied nehmen mußten. Möge es Ihr froher Trost sein, daß sich Ihre einstigen Schüler nicht nur zu tiefer Dankbarkeit Ihnen gegenüber verpflichtet fühlen, nein, daß Ihre Arbeit, Ihr Wissen, Ihre Liebe zur Weisheit in ihnen weiterlebt und immerdar Früchte trägt. Wir alle gönnen und wünschen Ihnen ein langes otium cum dignitate. Gott lohne Ihnen, was Sie in seinem Dienste und zu seiner Ehre gewirkt haben, reichlich und erhalte Sie allezeit gesund! Das ist unser Gebet.

In Treue und Dankbarkeit! Ihr ehemaliger Schüler und heutiger Nachfolger
Eugen Ruckstuhl

Biblische Miszelle

Das neue Dogma und das Alte Testament.

F. A. H. Bisher vertrat ich stets den Grundsatz, man habe zu fragen, wem, wann, wo, wie hat Gott das zu Glaubende geoffenbart. Die Frage, ob diese Offenbarung im AT. oder im NT. oder später erst erfolgte, berührte mich nicht sehr, da der Heilige Geist, der im AT. und im NT. wirkte, auf Grund der Verheißung des Herrn auch in der Kirche, im Corpus Christi, wirksam ist.

Die Frage wem, wann, wo, wie? schien mir wichtiger. Da aber zeigte sich im AT. bereits die Schwierigkeit: Wem, wann, wo, wie wurde die Lehre von der «Auferstehung des Fleisches» geoffenbart? In der Makkabäerzeit ist dieser Glaube da und beherrscht die Frommen in Israel. Die vormakkabäischen Schriften scheinen einen solchen Glauben nicht bloß nicht zu kennen, sondern geradezu abzulehnen, insofern die Scheol als das «Land ohne Heimkehr» gewürdigt wird.

Wie nun im NT. der Herr gegen die Sadduzäer, die Leugner der Auferstehung, entschied und den Glauben der Frommen bestätigte, so entschied das Haupt der Kirche, der Stellvertreter des Herrn, an Allerheiligen gegen die Bezweifler der Aufnahme Mariens und für den Glauben an diese.

So wirft die neue Entscheidung auch Licht ins AT. hinein, und wir müssen uns nicht mehr plagen um die Frage: Wem, wann, wo und wie hat Gott die Lehre der Auferstehung Mariens geoffenbart?, sondern können einfach sagen, er hat es getan, gleichgültig, ob durch einen frommen Juden in der persischen Diaspora oder durch den frommen Verfasser einer apokryphen Schrift oder durch einen frommen Denker, der die Schub-Schebut, die Lehre von der Apokatastasis, gradlinig weiterdachte.

Ein neues Werk zur biblischen Hermeneutik

Johannes Schildenberger: Vom Geheimnis des Gotteswortes. F. H. Kerle-Verlag, Heidelberg, 1950. 531 Seiten. DM. 15.80.

Der durch seine früheren Publikationen bereits bestens bekannte Exeget Dr. P. Johannes Schildenberger OSB., Lektor für das Alte Testament an der Theologischen Hochschule der Erzabtei Beuron, hat sich der äußerst schwierigen Aufgabe unterzogen, eine der gewaltigen Entwicklung der modernen Bibelwissenschaft und insbesondere den neuesten römischen Verlautbarungen zur katholischen Exegese Rechnung tragende, umfassende Hermeneutik zu schreiben, die er hiermit seinen geistlichen Mitbrüdern und namentlich unseren jungen Theologiestudenten unter dem Titel «Vom Geheimnis des Gotteswortes» anbietet. Wie dieser Titel schon andeutet, will der Verfasser durch eine vor allem theologische Betrachtungsweise der Heiligen Schrift den Schlüssel zu ihrem Verständnis vermitteln und damit im Sinne der Enzyklika «Divino afflante Spiritu» seinen Teil beitragen zur «zeitgemäßen Förderung der biblischen Studien». Um dieses Ziel sicherer zu erreichen, begnügt er sich erfreulicherweise nicht damit, nur in Übereinstimmung mit der Tradition und den neueren päpstlichen Weisungen die Prinzipien der katholischen Hermeneutik darzulegen, sondern er wendet diese Prinzipien auf zahlreiche Einzelstellen der Heiligen Schrift an, um seinem Werke zugleich die Bestimmung zu geben, die praktische Exegese mancher schwieriger Partien des Alten und Neuen Testaments zu vermitteln. Es ist daher zu begrüßen, daß wir am Schluß des Bandes neben einem Autorenregister auch ein Sach- und ein Schriftstellenverzeichnis finden, um das Buch auch als Nachschlagewerk benützen zu können. Schon der äußere Umfang des Werkes von rund 500 Seiten läßt erkennen, daß der Verfasser eine gründliche Arbeit leisten wollte, und wer sich in seine Ausführungen vertieft, erkennt alsogleich, daß diese in vieljährigem Erforschen und Betrachten des Wortes Gottes gewachsen und gereift sind. Von der ersten bis zur letzten Seite ist das Werk von Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift und tiefgläubigem Sinn beherrscht.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung Begriff und Notwendigkeit der biblischen Hermeneutik umrissen hat, bietet er in einem *ersten Teil* als Grundlage für das Verständnis der Heiligen Schrift einen *Traktat über die Inspiration.* Der Leser findet hier eine knappe und doch gründliche Darlegung der katholischen Inspirationslehre, zu der kaum etwas zu bemerken ist. Auf das hochwichtige Problem des Verhältnisses zwischen Inspiration und literarischer Gattung wird gebührend eingegangen, indem vor allem auf den Zweck der Heiligen Schrift hingewiesen wird, und zwar sowohl auf die Sonderzwecke der einzelnen Bücher wie auf den gemeinsamen Zweck aller Heiligen Bücher. Hier finden wir tiefsinnige Ausführungen über die hohe Bedeutung des Alten Testaments, das seinem ganzen Wesen nach ein Schrei nach Erlösung ist und darum auch heute noch unseren Blick nicht vom Erlöser wegwenden kann, sondern uns zu ihm hindrängt.

Im *zweiten* und dem Umfang nach weitaus beherrschenden *Teil* des Werkes legt der Verfasser sein eigentliches Thema dar: die *Wege zum Verständnis der Heiligen Schrift.* Wie wir es erwarten, handelt hier ein erstes Kapitel vom Wortsinn, sowohl vom eigentlichen wie vom übertragenen, wonach die verschiedenen Unterarten des übertragenen Wortsinnes erörtert werden, deren richtiges Erfassen ja für eine korrekte Exegese so bedeutsam ist. Einen hermeneutisch sehr wichtigen Stoff behandelt das nächste Kapitel über die Ausdrucksweise der Heiligen Schrift, wo Sch. dem Leser das Verständnis für den Geist der hebräischen Sprache, die biblischen Anthropomorphismen, Verallgemeinerungen und Übertreibungen, wie auch für die biblische Zahlensymbolik vermitteln will. Hier finden wir auch das vom Verfasser mit Vorliebe beachtete Prinzip des sogenannten ganzheitlichen Denkens in der Bibel dargelegt, wonach ein auf eine einzelne Person oder Realität bezogenes Wort oder Versprechen sich erst in deren Nachkommenschaft oder Erweiterung erfüllt. Ein weiteres Kapitel handelt von den literarischen Arten der Heiligen Schrift. Entsprechend der Bedeutung, die die Enzyklika «Divino afflante Spiritu» der Gattungsforschung beimißt, hat Sch. dieses Kapitel am stärksten ausgebaut; es füllt beinahe die Hälfte des ganzen Werkes aus. Die richtige Erkenntnis der literarischen Gattung eines Buches oder Stückes ist ja Voraussetzung für dessen richtige Auslegung, im Sinne des vom Alt-Rektor des päpstlichen Bibelinstitutes P. Bea geprägten und in die Terminologie der katholischen Exegese bereits fest eingegangenen Axioms: Sua cuique generi litterario est veritas. Sch. bespricht demnach sukzessive sieben literarische Arten der Heiligen Schrift: die Prophetenrede, die gesetzliche Literatur, die Geschichtsschreibung, die biblische Naturbeschreibung, die Lyrik, die Weisheitsliteratur und die Apostelbriefe. Die Charakterisierung der prophetischen Verkündigung ist meisterhaft geführt. Daß in den einzelnen Abschnitten wieder Untergruppierungen vorzunehmen waren, liegt auf der Hand. So ließe sich z. B. innerhalb der geschichtlichen Gattung eine ganze Stufenleiter aufstellen entsprechend dem verschiedenen Grad der Nähe beziehungsweise Entfernung, die der biblische Schriftsteller gegenüber den Ereignissen, die er darstellt, einnimmt. Es war dem Verfasser wegen Raummangels nicht möglich, die ganze Stufenleiter zu durchgehen; vielmehr beschränkte er sich auf die Erörterung der beiden Grenzfälle größter Nähe und größter Entfernung: der evangelischen Geschichtsschreibung und der biblischen Darstellung der Urgeschichte in Gen. 1—11. Zum besseren Verständnis der biblischen Geschichtsschreibung, die ja auch wesentlich antike Geschichtsschreibung ist, zieht Sch. in geschickter Weise Herodot und Thukydides zum Vergleich heran. Bei der biblischen Urgeschichte ist Sch. bemüht, besonders den heilsgeschichtlichen Sinn der Zeugungslisten und die den Angaben über das Alter der Erzväter zugrundeliegende Zahlenspekulation herauszuarbeiten. Konsequent bietet der Verfasser im Anschluß an die literarischen Arten der Heiligen Schrift in einem weiteren Kapitel die schwierige Behandlung des geistigen Sinnes, um endlich in einem letzten Kapitel die Mittel und Gesetze für die Hebung des Schriftsinnes zu entfalten, die in sprachwissenschaftliche und dogmatische Erkenntnisquellen eingeteilt werden. Wie im ganzen Werk, so kommen besonders bei der Beweisführung für die Existenz des geistigen Sinnes die Väter ausgiebig zu Wort, was man nur sehr begrüßen kann, und der Nachweis eines geistigen Sinnes von neutestamentlichen Gegebenheiten an den Wundern und dem Leben des Herrn ist von außerordentlicher Schönheit. Mit Recht betont Sch. auch (S. 456), daß die typische Auslegung einer alttestamentlichen Stelle durch das Neue Testament keineswegs die Historizität der betreffenden Begebenheit verbürgt, sondern daß es neben geschichtlichen auch rein literarische Typen geben kann.

Aus dieser gedrängten Übersicht läßt sich unschwer erkennen, daß das Werk von Dr. P. Schildenberger ein ganz bedeutendes Arbeitsmittel darstellt und eine längst auszufüllende Lücke endlich schließt. Daß der Leser bei der behandelten Stoffülle und vielseitigen Problematik den Ausführungen des Verfassers gelegentlich Meinungsverschiedenheiten und Vorbehalte entgegenbringen wird, ist dabei nur zu selbstverständlich. Es seien solche in der einfachen Reihenfolge des Buches genannt. S. 122 f. dürfte die Spekulation über die Verwendung der Ausdrücke *bara'* und *'asah* im Schöpfungsbericht zum mindesten unverbindlich sein; und ob nicht auch S. 139 die Erklärung für gewisse literarische Eigentümlichkeiten des priesterlichen Schöpfungsberichtes etwas zu subtil ist? «Gutes und Böses erkennen» im Paradiesbericht (S. 125) heißt wohl nichts anderes als «alles erkennen», wie Humbert (Etudes sur le récit du paradis et de la chute dans la Genèse, Neuchâtel 1940) überzeugend nachgewiesen haben dürfte. Die Stelle Gen. 3, 22! «Siehe, der Mensch ist geworden wie einer aus uns . . .» (ib.) möchten wir lieber ironisch verstehen. S. 152: «Die Weissagung und der Segen Jakobs über seine zwölf Söhne (Gen. 49) enthüllt die Zukunft der zwölf Stämme Israels» ist wohl etwas zu einfach gesagt. Gewisse Schwierigkeiten des Josue-Buches ließen sich ohne Zweifel besser durch eine vernünftige Literarkritik und Würdigung des pragmatischen Charakters des Josue-Buches erklären als durch die Überlegungen, die wir S. 160 f. lesen. Daß wir im Pentateuch im großen ganzen eine sinngemäße Textfolge haben, wird gewiß niemand bestreiten; aber es hieße wiederum den literarischen Charakter dieses Werkes verkennen, wollte man z. B. in der Partie Ex. 1,1 — Dt. 34, 12 eine systematische Gliederung in zwölf Hauptstücke erkennen, wobei sich jeweils wieder je drei Hauptstücke zu einer Gruppe zusammenschließen würden, wie es Sch. S. 208 ff. tut. Ein großes Fragezeichen wird der Kritiker S. 211 anbringen, wo vom Bundesbuch gesagt ist: «Moses schrieb diese Gesetze vor dem Bundesschluß auf und las sie dem Volke beim feierlichen Bundesopfer vor.» Und die harmonische Entwicklung des mosaischen Gesetzes im Sinne historischer Gegebenheiten möchten wir doch etwas anders auffassen als der Verfasser, wenn er S. 226, Anm. 60, schreibt: «Das Altargesetz Ex. 20 hatte neben den Gesetzen Lv. 17 und Dt. 12 immer noch seine Bedeutung für die Zeiten, in denen die Israeliten noch nicht im ruhigen Besitze des Landes Kanaan waren.» Beim deuteronomischen Gesetz (S. 233 ff.) sowie beim Gesetz über das Pascha (S. 238) ist die historische Kritik vollständig übergangen worden, währenddem auf die Analyse und Gliederung der einzelnen Gesetzeskorpora viel Raum und Zeit verwendet wird. Eine zaghafte Konzession an die Literarkritik wird einzig S. 266, Anm. 119, gemacht. S. 281 wird die Deutung «Engel» für «Gottessöhne» in Gen. 6, 1—4 abgelehnt; doch haben wir es hier offenbar mit einem mythologischen Element zu tun. In der Szene vom Sündenfall ist nach Sch. «beim Baum des Lebens, wie beim Baum der Erkenntnis, an einen wirklichen Baum zu denken» (S. 291), und «auch in der Schlange ist nach dem Sinn der Erzählung ein wirkliches Tier zu sehen» (ib.), hingegen muß das «Sprechen der Schlange nicht notwendig buchstäblich verstanden werden» (warum denn dies nicht? S. 292), woraus sich (S. 293) eine geradezu groteske Erklärung der ganzen Szene ergibt, wenn sie auch der Verfasser nur als Möglichkeit gewertet wissen will. Sch. konzediert (S. 266 f. 303), daß der Sintflutbericht aus zwei verschiedenen Quellen zusammengearbeitet ist. Warum es aber mit der Inspiration unvereinbar sein soll, dasselbe in Gen. 37 anzunehmen (S. 304), ist wirklich nicht einzusehen, und es wäre überflüssig gewesen, den gekünstelten Erklärungsversuch der alten Schule nochmals aufzuwärmen (S. 305). Dasselbe wäre noch mehrmals auf den folgenden Seiten zu sagen. S. 316 scheint der Verfasser das dreitägige Verweilen des Jonas im Bauche des Fisches als historisch anzunehmen und konzediert nur, daß der biblische Autor «die Stimmung des Propheten im Bauche des Fisches» frei schildert! Es wäre hier vor allem hinzuweisen auf die Arbeiten von A. Feuillet, Les sources du livre de Jonas, und: Le sens du livre de Jonas, RB 1947, sowie auf den Artikel «Jonas» im DBSuppl. Von den S. 396 ff. angeführten Beispielen für den sensus typicus sind jedenfalls einzelne

als bloße Akkommodation zu werten. Im Anschluß an den hl. Thomas, der sich hierin wieder an ältere Lehrer hält, unterscheidet Sch. drei Unterarten des geistigen Sinnes: den allegorischen (typischen), den anagogischen und den moralischen. Demgegenüber dürfte wohl die Beschränkung des Ausdruckes «geistiger Sinn» auf den typischen Sinn vorzuziehen sein, wie dies auch «Divino afflante Spiritu» tut. Der moralische Sinn ist kein eigentlicher Schriftsinn, sondern ist einfach die Anwendung einer im richtigen Literalsinn verstandenen Schriftstelle auf das sittliche Leben des Christen. S. 481 nimmt Sch. den Fall an, daß eine Vulgatastelle, die als Argument für eine dogmatische Wahrheit dient, mit dem Grundtext nicht übereinstimmt. Er weist nun darauf hin, daß trotzdem auch in diesen Fällen die Übersetzung der geoffenbarten Lehre, wie sie an andern Stellen der Heiligen Schrift enthalten sei, entspreche, und schließt daraus, daß tatsächlich jeder Beweis aus einem Vulgatatext nicht etwa bloß ein Traditionsbeweis, sondern ein Schriftbeweis sei. Richtig wäre höchstens zu sagen, daß sich für die betreffende Wahrheit ein eigentlicher Schriftbeweis führen ließe, nicht aber, daß der aus der betreffenden, mit dem Grundtext nicht übereinstimmenden Vulgatastelle geführte Beweis ein Schriftbeweis sei.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die größte Schwäche im Werke von Dr. P. Schildenberger in einer fast vollständigen Vernachlässigung der Literarkritik, der historischen Kritik und der Formgeschichte liegt. Diese Disziplinen sind heute derart wichtige Hilfsmittel der Exegese, daß sie ohne großen Schaden bei der hermeneutischen Arbeit nicht übergangen werden dürfen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß der Autor ihnen bei einer zweiten Auflage seines Werkes die ihnen gebührende Beachtung schenkt. Wenn dafür andere Partien gekürzt werden, was ohne wesentliche Einbuße leicht geschehen kann, kann der Umfang des Werkes auf dem gleichen Maße belassen werden. Aber auch in seiner jetzigen Fassung enthält das Werk ein reiches und wertvolles Arbeitsmaterial, und es sei daher vor allem den Theologiestudenten warm empfohlen.

Prof. Dr. Haag, Luzern

Kirchenchronik

Abtweihe in Mehrerau

Der vom Generalkapitel des Zisterzienserordens zum Generalprokurator des Ordens ernannte frühere Prior von Hauterive (Kanton Freiburg), *P. Sighardus Kleiner,* wurde am 5. November als Titularabt von Morimond (Lothringen) zum Abt geweiht. Die Weihe wurde vom Abt von Wettingen-Mehrerau, P. Dr. Groner, erteilt, der von den Aebten von Stams (Tirol) und von Mariastein, Dr. Niederberger, assistiert war. Der Weihe wohnten u. a. Mgr. Dr. Meile, Bischof von St. Gallen, und als Vertreter des Bischofs von Freiburg i. Ü., Generalvikar Mgr. Waeber bei. Von weltlichen Behörden waren Staatsrat Bovet, Freiburg, der österreichische Handelsminister Kolb, der Präfekt von Vorarlberg und der Stadtammann von Bregenz zugegen.

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel: Sonntag, den 12. November, fand in Bern die Installation des neuen Pfarrers der Dreifaltigkeitskirche, H.H. *Joh. Stalder,* statt. Sie wurde vom hochwürdigsten Diözesanbischof persönlich vorgenommen, unter gewaltiger Beteiligung der Gläubigen. Ergebenste Glückwünsche zu segensreicher Pastoration! —

Diözese Chur: Zum Pfarrer von *Rhäzüns* (GR) wurde H.H. *Joseph Berther,* bisher Vikar an Gut Hirt in Zürich, ernannet, und zum Kurat in *Ibach* H.H. *Karl Schuler,* bisher Vikar an St. Nikolaus, Zürich, zum Pfarrer von *Kilchberg* H.H. *Friedrich Huegler,* bisher Vikar an St. Joseph, Zürich, H.H. *Josef Nigg,* bisher Kurat in Ibach, zum Pfarrer von Richterswil, H.H. *Wilhelm Kuster,* bisher Pfarrer von Richterswil, zum Pfarrer von Herz-Jesu, Zürich-Oerlikon.

Die Bibel ins Volk!

Diesem Ziele dient das neue Werk aus der Feder des bekannten Schriftstellers und Redaktors des religiösen Fragekastens im «Missionär»

H.H. PFR. SCHRANER

Vom Worte Gottes

Einführung in die Heilige Schrift.
Mit Vorwort Sr. Gn. Dr. Benno Gut, Abt von Maria Einsiedeln.

Auf 256 Seiten werden all die Fragen der introductio leichtfaßlich, aber wissenschaftlich fundiert dargeboten. Wertvoll sind die Ausführungen über die Bibelübersetzungen und vor allem die **25 Seiten über die Bibelverbote,** die hier gesamthaft, auf Grund genauer Studien, behandelt werden. Ein ausführliches Register erleichtert den Gebrauch dieses Werkes.
Preis: Gebunden Fr. 7.80, broschiert Fr. 6.60.

Zu beziehen im

Meinrad-Verlag Einsiedeln

TEPPICHE

erwin ofner

Spezialität: Kirchenteppiche

Gießhübelstraße 114, Zürich, Tel. (051) 33 19 33

Für Lieferung von

Natursteinen

aller Art für Rohbau und Innenausbau v. Kirchen, wie:

Bodenplatten, Stufen, Altäre, Kommunionbänke, Taufsteine, Weihwassersteine, Inschriftafeln, Reparaturen, Abänderungen, Auffrischen von Polituren empfehlen sich

CUENI & CIE. AG., LAUFEN

Kirchenfenster und **Vorfenster** zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · Vonmattstr. 20 · Tel. 21874

Das neueste Nachschlagewerk für jedermann!

Herders Volkslexikon in einem Band. Leinen Fr. 10.10

2064 Spalten Text, 35 000 Stichwörter, 2700 Abbildungen, 50 teils vierfarbige Bildtafeln und Bildseiten, 1 eingelegte Welt- und Europakarte großen Formats in Sechsfarbendruck, 87 Kartenskizzen, 175 Tabellen und Statistiken.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Für Weihnachtsaufführungen empfehlen wir

Es chlies Wienechtsspiel

Noch eme Spil vom Josef Hinz,
is Schwizerdüütsch übertreid vom Toni Husistei
für 12 Persone. Fr. 2.—

Verlag Räber & Cie., Luzern

KIRCHEN TEPPICHE

SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

Jos. Süess, Luzern

Kirchengoldschmied
Hirschmattstraße 62
Telephon 2 93 04

Neuanfertigungen • Renovationen

CARITAS DIENEN anstatt verdienen

Zu Weihnachten

bereiten Sie noch heute Ihren Lieben im Ausland die größte Freude mit «Caritas-Liebesgaben».

Als **FESTPAKET** entspricht den heutigen Verhältnissen am besten:

Typ Caritas
Fr. 43.— (12 kg brutto)
Inhalt: 4 lbs brt. Fette, 2 lbs brt. Rindfleisch in Dose, 115 g n. Leberpastete in Dose, 1 lb brt. Schweinefleisch in Dose, 1 lb n. Ham- und Beef-Roll in Dose, 2 lbs Röstkaffee (luftdicht verp.), 2 lbs Zucker, 2 lbs Reis, 2 lbs Weizenmehl, 1 Dose gez. Kondensmilch, 1 Dose ungez. Kondensmilch, 400 g Honig in Dose, ½ lb Schokolade, ½ lb Kakao, 900 g Himbeer-Marmelade in Dose, 1 lb Rosinen. (Aenderungen vorbehalten!)

Lieferbar nach Westdeutschland, Berlin und Oesterreich. Für **Ostdeutschland** wird Typ Caritas mit geringfügigen Aenderungen per Post direkt ins Haus des Empfängers zugestellt.

Bis zum 5. Dez. 1950 aufgegebene Bestellungen werden zuverlässig bis Heilig-Abend ausgeführt.

Verlangen Sie unseren neuesten Prospekt

Schweiz. Caritaszentrale Luzern

Fürsorgeinstitution, gegründet 1901
Abteilung Liebesgaben, Löwenstr. 3,
Telefon (041) 3 11 44 Postscheckkonto VII 11007

Zu kaufen gesucht sechs gebrauchte, versilberte

Barockleuchter

(Kerzenständer), 60—70 cm hoch, in Metall getrieben.
Offerten unter Nr. 2428 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Als Separatdrucke sind erhältlich:

PIUS XII.

Kanonisationsbulle Munificentissimus Deus Fr. —.60
Rundschreiben «Menti nostrae» Fr. —.60
Rundschreiben «Humanis Generis» ist vergriffen.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Wichtige Neuerscheinung!

Die leibliche Himmelfahrt Mariens

Theologische Beiträge zum neuen Dogma im Dienste der Seelsorge
148 Seiten. Gebunden Fr. 4.60, broschiert Fr. 3.70

Herausgegeben von den Professoren: K. Wennmer / A. Grillmeier / Jos. Loosen / O. Semmelroth / Jos. Fuchs / C. Brockmöller / H. Bacht / H. Hirschmann / J. Beumer, der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main.

Alle Fragen, die mit der Verkündigung des Dogmas in Zusammenhang stehen, werden hier mit wissenschaftlicher Genauigkeit behandelt. Das Buch erfüllt vor allem eine seelsorgliche Aufgabe. Es will dem vielbeschäftigten Geistlichen Material bieten für die Predigten, die er jetzt, da die leibliche Himmelfahrt Mariens zum Glaubenssatz erhoben wurde, halten wird.

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Verlag: Jos. Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt am Main
Auslieferung für die Schweiz:

Thomas-Morus-Verlag, Greifengasse 7, Basel

SOUTANEN

original-englische Konfektion aus vorzüglichem Kammgarn ab Fr. 168.— inkl. Wust.

Profitieren Sie von dem außerordentl. günstigen Angebot!

Für Bestellungen bitte Oberweite über Gilet gemessen angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS, LUZERN

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88

Herders Bibelkommentar

Zwei neue Bände, mit denen die neutestamentliche Reihe ihren Abschluß findet:

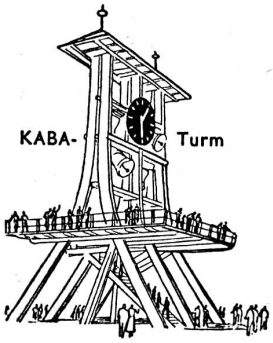
Bd. X / 2: **Das Buch der zwölf Propheten.** Uebersetzt und erklärt von P. Meinrad Schumpp, OP. Mit Personen- und Sachverzeichnis. 408 Seiten. Ln. Fr. 19.50

Bd. XVI/1: **Hebräerbrief / Jakobusbrief / Petrusbriefe / Judasbrief.** Uebersetzt und erklärt von Dr. Peter Ketter. Mit Personen- und Sachverzeichnis. 359 Seiten. Leinen Fr. 19.50

Noch lieferbare frühere Bände:

I.:	Kalt: Genesis, Exodus, Leviticus	Ln. Fr. 20.15
III/1:	Ketter: Samuelbücher	Ln. Fr. 15.75
V:	Bückers: Die Makkabäerbücher / Buch Job	Ln. Fr. 20.15
VI:	Kalt: Die Psalmen	Ln. Fr. 20.15
VIII:	— Buch der Weisheit / Buch Isaias	Ln. Fr. 19.60
X/1:	Schumpp: Buch Ezechiel	Ln. Fr. 11.80
XIII:	Lauck: Johannesevangelium / Johannesbriefe	Ln. Fr. 20.15
XVI/2:	Ketter: Die Apokalypse	Ln. Fr. 15.75

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Turmuhrenfabrik THUN-GWATT
Ad. Bär

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Konstruktion von Maschinen und Apparaten nach Zeichnung und Modell

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Rauchfaßkohle, Ia Schweizer Fabrikat, 200 harte, runde Würfel mit Höhlung Fr. 11.50.

Elektr. Kohlenanzünder, sauber u. zuverlässig, bitte Voltangabe.

Tropffreie Rodel jetzt wieder erstklassig.

Weihrauch, körnig Fr. 5.—, gemahlen Fr. 6.—, Mischungen Fr. 12.—, 14.— und 17.— je kg.

Ewiglichtöl, garantiert einwandfrei. Dochte dazu in jeder Stärke.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF ... HOFKIRCHE

MUFF

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Kein Tabernakel ist diebessicher,

nicht einmal jeder Kassenschrank.

Gegen die Folgen von Einbrüchen schützt nur eine

Einbruchdiebstahl-Versicherung.

Für Abschlüsse zu Spezialbedingungen empfiehlt sich

J. Kohlen, Luzern
Postfach 347, Telephon (041) 6 85 60

General-Agent der
Eidgenössischen
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft Zürich

PARAMENTE

FRÆFEL v. CO.
ST. GALLEN TEL. 27891

Günstige Gelegenheit! Zu verkaufen in sehr gutem Zustande

SCHWEIZER LEXIKON

7 Bände, statt zu Fr. 436.80 nur netto Fr. **290.—.**
Anfragen unter Chiffre SA. 7279 Lz. an **Schweizer Annoncen-AG. Luzern.**

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.

Altes Glöcklein

zu kaufen gesucht

im Gewicht von 50—80 kg, für die neue Missionsstation Fischenthal.

Angebote erbeten an das **Katholische Pfarramt Bauma.**

Beim Kauf von

Harmoniums

wenden Sie sich am besten an den Fachmann. Neue und Occasionen stets am Lager. Reparaturen, Autodienst.

H. Keller, Harmoniumbau,
Oberhofen/Thun,
Telefon (033) 5 91 56.

Kirchen-Heizungen

für vollautomatischen Betrieb mit Oel, Kohle, Holz oder Elektrizität, erstellen wir auf Grund langjähriger Erfahrung. Beste Referenzen.

Moeri AG
LUZERN

Klaviere

feine Occasionen verkauft zu nur Fr. 425.—, 650.—, 850.—, 1185.— und höher, evtl. auch in Teilzahlung. (Verl. Sie Offerte.)

J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).

MUNIFICENTISSIMUS DEUS

Die Dogmatisationsbulle «Munificentissimus Deus» der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel erinnert einleitend an die Freude, die Gott in seiner Güte unter die Leiden der Menschen mischt, wie das auch dem sorgenerfüllten Pontifikat des Papstes durch das Anwachsen der Marienverehrung widerfährt. Alsdann wird die Harmonie der marianischen Privilegien betont, namentlich der Zusammenhang der unbefleckten Empfängnis Marias mit ihrer Himmelfahrt. Schließlich wird die assumptionistische Bewegung geschildert mit ihren Petitionen um die Dogmatisation, die auf päpstliche Weisung theologisch gesichtet wurden und dem bedeutungsvollen päpstlichen Interrogatorium des Episkopates der ganzen katholischen Welt riefen, mit seinem überzeugenden dogmatischen Ergebnis.

Von dieser dogmatischen Ausgangslage aus unternimmt die apostolische Konstitution einen Gang durch die Jahrhunderte der Dogmengeschichte. Die Richtung wird diesem Gange gewiesen, innerlich durch die Verkündigung und den Glauben an dieses marianische Privileg, äußerlich durch die Maria-Himmelfahrts-Kirchen usw. Bedeutungsvoll ist das Glaubenszeugnis der Liturgie, woraus die Bulle das Sacramentarium Gregorianum und Gallicanum sowie den byzantinischen Ritus zum Worte kommen läßt, aber auch auf die wichtigen heortologischen Etappen von Mariä Himmelfahrt hinweist: liturgischen Rang, Vigil, Oktav, Fasttag.

Aus der Patristik wird zuerst der hl. Johannes Damaszenus zitiert, dem der hl. Germanus von Konstantinopel sowie Ps. Modestus von Jerusalem folgen. Den Übergang zur Scholastik eröffnet, zur Ehre der Schweiz, Bischof Amadeus von Lausanne. Von den Kirchenlehrern kommen der hl. Antonius von Padua (Doctor evangelicus), der hl. Albert d. Gr. (Doctor universalis), der hl. Thomas von Aquin (Doctor angelicus), der hl. Bonaventura (Doctor seraphicus), der hl. Bernhardin von Siena, der hl. Robert Bellarmin, der hl. Franz von Sales, der hl. Alphons M. von Liguori, der hl. Petrus Kanisius zum Wort. Ihnen schließt sich der Theologe Suarez an (Doctor eximius).

War schon dieses patristisch-theologische Zeugnis durchwirkt von liturgisch-biblischen Erwägungen, so ist das weitgehend auch der Fall bei der ratio theologica, welche sich auf das Protoëvangelium stützt und daraus die «Personalunion» erhebt, die Sohn und Mutter, Christus und Maria in singulärster Weise im Heilsgeschehen der Überwindung von Sünde und Tod eint.

Vor der Dogmatisierung kommt der Hl. Vater schließlich noch auf die Opportunitätsfragen und -gründe zu sprechen. Dann erfolgt die Definition in ihrer rituellen Form und Einkleidung.

Die Dogmatisationsbulle, die wir, dank dem Entgegenkommen des Verlages der «Schweizerischen Kirchenzeitung», im lateinischen Originaltext und in privater deutscher Übersetzung als Sonderbeilage herausbringen können, ist im «Osservatore Romano», vom Donnerstag, dem 2. November 1950 (Nr. 257), veröffentlicht. A. Sch.

APOSTOLISCHE KONSTITUTION

DURCH WELCHE
DER GLAUBENSSATZ DEFINIERT WIRD
DIE JUNGFRAU UND GOTTESMUTTER MARIA
SEI MIT LEIB UND SEELE
IN DIE HIMMLISCHE HERRLICHKEIT
AUFGENOMMEN WORDEN

PIUS, BISCHOF

DIENER DER DIENER GOTTES
ZUM EWIGEN GEDÄCHTNIS DER SACHE

1. Der freigebigste Gott, der alles kann und dessen Fügungen der Vorsehung Weisheit und Liebe sind, mildert im verborgenen Plane seines Geistes die Leiden der Völker und der einzelnen Menschen durch Einflechten von Freuden, daß auf verschiedene Arten und verschiedene Weisen, denen, die ihn lieben, alles zum Besten gereiche (cf. Röm. 8, 28).

2. Nun ist Unser Pontifikat, wie auch die gegenwärtige Zeit, von so vielen Sorgen, Befürchtungen und Ängsten bedrängt wegen der schwerwiegendsten Unglücke und den Abirrungen vieler von der Wahrheit und der Tugend; doch gereicht es Uns zum großen Troste, zu sehen, daß, während der katholische Glaube öffentlich und tatkräftig bekannt

CONSTITUTIO APOSTOLICA

QUA
FIDEI DOGMA DEFINITUR
DEIPARAM VIRGINEM MARIAM
CORPORE ET ANIMA
FUISSE AD CAELESTEM GLORIAM
ASSUMPTAM

PIUS EPISCOPUS

SERVUS SERVORUM DEI
AD PERPETUAM REI MEMORIAM

Munificentissimus Deus, qui omnia potest, cuiusque providentiae consilium sapientia et amore constat, arcano suae mentis proposito populorum singulorumque hominum dolores intersertis temperat gaudiis, ut, diversis rationibus diversisque modis, ipsum diligentibus omnia cooperentur in bonum (Cfr. Rom. 8, 28).

Iamvero Pontificatus Noster, quemadmodum praesens aetas, tot curis, sollicitudinibus angoribusque premitur ob gravissimas calamitates ac multorum a veritate virtuteque aberrationes; cernere tamen magno Nobis solacio est, dum catholica fides publice actuoseque manifestatur, pietatem erga Deiparam Virginem vigere ac fervescere cotidie magis,

wird, die Verehrung der Jungfrau und Gottesmutter kräftig ist und tagtäglich mehr in Eifer kommt und beinahe überall auf Erden Anzeichen eines besseren und heiligeren Lebens aufweist. So geschieht es, daß, während die allerseligste Jungfrau ihre mütterliche Aufgabe für die durch Christi Blut Erlösten liebevollst ausübt, die Herzen und Geister der Kinder zu eifrigerer Erwägung ihrer Vorrechte angelegentlicher angeregt werden.

3. In der Tat hat Gott, welcher von aller Ewigkeit her die Jungfrau Maria mit geneigtestem und einzigartigstem Wohlwollen betrachtet, «als die Fülle der Zeit gekommen» (Gal. 4, 4), den Plan seiner Vorsehung also ausgeführt, daß die Privilegien und Prärogativen, die er derselben in größter Freigebigkeit gewährt hatte, in vollkommenster Harmonie erstrahlten. Wenn nun die Kirche diese Freigebigkeit und vollkommene Harmonie der Gnaden immer anerkannt hat und im Verlaufe der Jahrhunderte täglich mehr erforschte, so ist doch in unserer Zeit jenes Privileg der leiblichen Aufnahme der Jungfrau und Gottesgebärerin Maria in den Himmel gewiß in hellerem Lichte hervorgetreten.

4. Dieses Privileg erstrahlte damals in einem neuen Lichte, als Unser Vorgänger unsterblichen Angedenkens, Pius IX., das Dogma der unbefleckten Empfängnis der erhabenen Mutter Gottes feierlich sanktionierte, denn aufs engste sind diese zwei Privilegien miteinander verbunden. Christus hat nämlich die Sünde und den Tod durch seinen eigenen Tod überwunden, und wer durch die Taufe übernatürlicherweise wiedergeboren wird, besiegte durch denselben Christus Sünde und Tod. Gott will jedoch durch allgemeines Gesetz die volle Auswirkung des Sieges über den Tod den Gerechten nicht zukommen lassen, bevor nicht das Ende der Zeiten gekommen ist. Daher lösen sich auch die Leiber der Gerechten nach dem Tode auf und werden erst am Jüngsten Tage wieder jeder mit seiner glorreichen Seele vereinigt werden.

5. Gott wollte jedoch von diesem allgemeinen Gesetze die allerseligste Jungfrau Maria ausnehmen. Sie hat durch ein ganz einzigartiges Privileg, durch ihre unbefleckte Empfängnis, die Sünde besiegt und war daher jenem Gesetze der Verwesung im Grabe nicht unterworfen und mußte auch nicht bis zum Ende der Zeiten warten für die Erlösung ihres Leibes.

6. Als daher feierlich sanktioniert wurde, die Jungfrau und Gottesgebärerin Maria sei von allem Anfang an frei von der Erbsünde gewesen, wurden die Herzen der Christgläubigen von einer lebendigeren Hoffnung durchdrungen, es werde auch das Dogma der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel baldmöglichst vom obersten Lehramte der Kirche definiert.

7. In der Tat sah man nicht nur einzelne Christgläubige, sondern auch jene, welche die Nationen oder Kirchenprovinzen vertraten, und sogar nicht wenige Väter des vatikanischen Konzils, das inständig vom Apostolischen Stuhle erbitten.

8. Im Verlaufe der Zeiten nun wuchsen diese Bitten, geschweige denn, daß sie nachgelassen hätten, immer mehr an, von Tag zu Tag, sowohl an Zahl als an Inständigkeit, denn man veranstaltete diesbezüglich fromme Gebetskreuzzüge. Viele und ausgezeichnete Theologen haben entweder privat oder an öffentlichen kirchlichen Lehranstalten oder andern Schulen theologischen Unterrichtes die diesbezüglichen Studien eifrig und nachhaltig gefördert. In vielen Teilen der katholischen Welt wurden marianische Kongresse gefeiert, sei es, daß sie nur von einer Nation, sei es, daß sie von vielen Nationen beschickt wurden. Diese Studien und Forschungen haben es in helleres Licht gerückt, daß in der

ac fere ubique terrarum melioris sanctiorisque vitae praebere auspicia. Quo fit ut, dum Beatissima Virgo sua materna munia pro Christi sanguine redemptis amantissime explet, filiorum mentes animique ad studiosiorem eius privilegiorum contemplationem impensius excitentur.

Deus reapse, qui ex omni aeternitate Mariam Virginem propensissima singularique intuetur voluntate, «ubi venit plenitudo temporis» (Galat. 4. 4), providentiae suae consilium ita ad effectum deduxit, ut quae privilegia, quas praerogativas liberalitate summa eidem concesserat, eadem perfecto quodam concentu refulgerent. Quodsi summam eiusmodi liberalitatem perfectumque gratiarum concentum Ecclesia semper agnovit ac per saeculorum decursum cotidie magis pervestigavit, nostra tamen aetate privilegium illud corporeae in Caelum Assumptionis Deiparae Virginis Mariae clariore luce profecto enituit.

Quod quidem privilegium, cum Decessor Noster imm. mem. Pius IX almae Dei Parentis immaculatae conceptionis dogma sollemniter sanxit, tum novo quodam fulgore illuxit. Arctissime enim haec duo privilegia inter se conectuntur. Christus quidem peccatum et mortem propria sua morte superavit; et qui per baptismum superno modo iterum generatus est, per eumdem Christum peccatum et mortem vicit. Attamen plenum de morte victoriae effectum Deus generali lege iustis conferre non vult, nisi cum finis temporum advenerit. Itaque iustorum etiam corpora post mortem resolvuntur, ac novissimo tandem die cum sua cuiusque gloriosa anima coniungentur.

Verumtamen ex generali eiusmodi lege Beatam Virginem Mariam Deus exemptam voluit. Quae quidem, singulari prorsus privilegio, immaculata conceptione sua peccatum devicit, atque adeo legi illi permanendi in sepulcri corruptione obnoxia non fuit, neque corporis sui redemptionem usque in finem temporum exspectare debuit.

Ideo cum sollemniter sancitum fuit Deiparam Virginem Mariam hereditaria labe immunem inde ab origine fuisse, tum christifidelium animi incensiore quadam spe permoti fuere, futurum ut a supremo Ecclesiae Magisterio dogma quoque corporeae Assumptionis Mariae Virginis in Caelum quamprimum definiretur.

Siquidem cernere fuit non modo singulos christifideles, sed eos quoque, qui Nationum vel ecclesiasticarum provinciarum quasi personam gererent, ac vel etiam non paucos Concilii Vaticani Patres hoc instanter ab Apostolica Sede postulare.

Decursu autem temporum huiusmodi postulationes ac vota, nedum remitterent, cotidie magis et numero et instantia succrevere. Etenim piae habitae sunt, hac de causa, precum contentiones; studia hac super re a pluribus eximiisque theologis vel privatim, vel in publicis ecclesiasticis Athenaeis et in ceteris scholis sacris disciplinis tradendis alacriter impenseque provecta; Conventus Mariales multis in catholici orbis partibus vel ex una tantum, vel ex pluribus Nationibus celebrati. Quae quidem studia pervestigationesque maiore in luce posuere in christianae fidei deposito, Ecclesiae concredito, dogma quoque contineri Assumptionis Mariae Virginis in Caelum; ac plerumque inde consecutae sunt postula-

der Kirche anvertrauten Hinterlage des katholischen Glaubens auch das Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel enthalten ist. Und meist folgten daraus Bittgesuche, welche den Apostolischen Stuhl bittend ersuchten, diese Wahrheit feierlich zu definieren.

9. In diesem frommen Wetteifer waren die Christgläubigen in einer wunderbaren Weise verbunden mit ihren Oberhirten. Diese sandten nämlich auch ihrerseits solche Petitionen, und zwar in ganz beträchtlicher Zahl, an diesen Stuhl des hl. Petrus. Als Wir daher auf den Thron des Papsttums erhoben wurden, da waren schon viele Tausende solcher Bittschriften aus jedem Teile des Erdkreises und aus jedem Stande der Bürger, nämlich von unsern geliebten Söhnen, den Kardinälen des Hl. Kollegiums, von den ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen, von Diözesen und Pfarreien an diesen Apostolischen Stuhl eingetroffen.

10. Wir haben daher, während Wir innige Gebete an Gott richteten, er möge Unserem Geiste zur Entscheidung dieser sehr wichtigen Angelegenheit das Licht des Hl. Geistes leuchten lassen, besondere Richtlinien erlassen mit dem Befehl, mit vereinten Kräften strenge Forschungen diesbezüglich anzustellen und inzwischen alle Petitionen zu sammeln und genau zu wägen, welche seit Unserem Vorgänger sel. Angedenkens, Pius IX., bis auf unsere Zeiten in bezug auf die Aufnahme der seligen Jungfrau Maria in den Himmel an diesen Apostolischen Stuhl gesandt worden sind (Petitiones de Assumptione corporea B. M. V. in caelum definienda ad S. Sedem delatae, 2 voll. 1942).

11. Da es sich aber um eine Sache von so großer Bedeutung und von so großer Wichtigkeit handelte, hielten Wir es für angezeigt, alle ehrwürdigen Brüder im Bischofsamte direkt und autoritativ anzufragen, daß alle ihre Auffassung Uns ausdrücklich kundtun möchten. Wir sandten daher am 1. Mai 1946 Unsern Brief Deiparae Virginis Mariae an sie, in welchem folgendes stand: «Haltet Ihr, ehrwürdige Brüder, bei Ew. ausnehmenden Weisheit und Klugheit dafür, daß die leibliche Aufnahme der allerseligsten Jungfrau als Dogma das Glaubens vorgelegt und definiert werden kann, und wünscht Ihr das mit Eurem Klerus und Volk?»

12. Die aber, welche «der Hl. Geist gesetzt hat als Bischöfe, die Kirche Gottes zu regieren» (Apg. 20, 28), haben bezüglich beider Fragen beinahe einstimmig bejahend geantwortet. Diese «einzigartige Übereinstimmung der Bischöfe und der Gläubigen» (Bulle Ineffabilis Deus), welche dafür halten, daß die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel als Dogma des Glaubens definiert werden könne, ist, weil sie Uns die einhellige Lehre des ordentlichen kirchlichen Lehramtes und den einhelligen Glauben des christlichen Volkes zeigt — welchen dasselbe Lehramt trägt und leitet—, deswegen durch sich selber und in unbedingt sicherer Weise und von allen Irrtümern frei ein Beweis dafür, daß das diesbezügliche Privileg eine von Gott geoffenbarte Wahrheit ist, welche im göttlichen Depositum enthalten ist, das Christus seiner Braut zu treuer Hut und unfehlbarer Auslegung übergeben hat» (cf. Vaticanum De fide catholica, cap. 4). Dieses Lehramt der Kirche waltet nun gewiß des ihm anvertrauten Amtes, die geoffenbarten Wahrheiten alle Zeit hindurch rein und unversehrt zu bewahren, nicht gestützt auf rein menschliche Betriebsamkeit, sondern gestützt auf den Beistand des Geistes und daher voll und ganz ohne jeglichen Irrtum. Es gibt sie daher unversehrt weiter, fügt ihnen nichts hinzu, nimmt ihnen nichts weg, «denn der Hl. Geist ist, wie das vatikanische Konzil lehrt, den Nachfolgern Petri nicht verheißen worden, damit sie zufolge seiner Offenbarung eine neue Lehre verkündeten, sondern

tiones, quibus ab Apostolica Sede suppliciter efflagitabatur, ut haec veritas sollemniter definiretur .

Hoc pio certamine christifideles miro quodam modo coniuncti fuere cum suis sacris Antistitibus; qui quidem eiusdem generis petitiones, numero profecto spectabiles, ad hanc divi Petri Cathedram miserunt. Propterea, cum ad Summi Pontificatus solium evecti fuimus, supplicationes eiusmodi ad milia bene multa ex quavis terrarum orbis parte et ex quovis civium ordine, ex Dilectis nempe Filiis Nostris Sacri Collegii Cardinalibus, ex Venerabilibus Fratribus Archiepiscopis et Episcopis, ex Dioecesibus, atque ex paroeciis ad hanc Apostolicam Sedem iam delatae erant.

Quamobrem, dum impensas ad Deum admovimus preces, ut ad gravissimam hanc causam decernendam lumen Sancti Spiritus menti Nostrae impertiretur, peculiares edidimus normas, quibus iussimus ut collatis viribus severiora hac de re inirentur studia; atque interea petitiones omnes colligerentur accurateque perpenderentur, quae inde a Decessore Nostro fel. rec. Pio IX ad nostra usque tempora de Assumptione Beatae Mariae Virginis in Caelum ad Apostolicam hanc Sedem missae fuissent (Petitiones de Assumptione corporea B. Virginis Mariae in caelum definienda ad S. Sedem delatae; 2 vol., Typis Polyglottis Vaticanis, 1942).

Cum vero tanti momenti tantaeque gravitatis causa ageretur, opportunum duximus Venerabiles omnes in Episcopatu Fratres directo atque ex auctoritate rogare ut mentem cuiusque suam conceptis verbis Nobis aperire vellent. Quapropter die I mensis Mai, anno MDCCCCXXXXVI, Nostras ad eos dedimus Litteras «Deiparae Virginis Mariae», in quibus haec habebantur: «An vos, Venerabiles Fratres, pro eximia vestra sapientia et prudentia censeatis: Assumptionem corpoream Beatissimae Virginis tamquam dogma fidei proponi et definiri posse, et an id cum clero et populo vestro exoptetis.»

Ii autem quos «Spiritus Sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei» (Act. 20, 28), ad utramque quaestionem quod attinet, unanima fere voce assentientes responderunt. Haec «singularis catholicorum Antistitum et fidelium conspiratio» (Bulla Ineffabilis Deus, Acta Pii IX, p. I, vol. I, p. 615), qui Dei Matris autumant corpoream in Caelum Assumptionem ut fidei dogma definiri posse, cum concordem Nobis praebeat ordinarii Ecclesiae Magisterii doctrinam concordemque christiani populi fidem — quam idem Magisterium sustinet ac dirigit — idcirco per semet ipsam ac ratione omnino certa ab omnibusque erroribus immuni manifestat eiusmodi privilegium veritatem esse a Deo revelatam in eoque contentam divino deposito, quod Christus tradidit Sponsae suae fideliter custodiendum et infallibiliter declarandum (Cfr. Conc. Vat. De fide catholica, cap. 4). Quod profecto Ecclesiae Magisterium non quidem industria mere humana, sed praesidio Spiritus veritatis (Cfr. Io. 14, 26), atque adeo sine ullo prorsus errore, demandato sibi munere fungitur revelatas adservandi veritates omne per aevum puras et integras; quamobrem eas intaminatas tradit, eisdem adiciens nihil, nihil ab iisdem detrahens. «Neque enim — ut Concilium Vaticanum docet — Petri successoribus Spiritus Sanctus promissus est ut, eo revelante, novam doctrinam patefacerent, sed ut, eo assistente, traditam per Apostolos revelationem seu fidei depositum sancte custodirent et fideliter exponerent» (Conc. Vat. Const. De Ecclesia Christi, cap. 4). Itaque ex ordinarii

damit sie durch seinen Beistand die von den Aposteln überlieferte Offenbarung oder die Glaubenshinterlage heilig behüten und getreulich auslegen (Konstitution De ecclesia Christi, cap. 4). Man gewinnt daher aus der allgemeinen Übereinstimmung des ordentlichen Lehramtes der Kirche einen sicheren und festen Beweis, welcher zeigt, daß die leibliche Aufnahme der seligen Jungfrau Maria in den Himmel — welche bezüglich der himmlischen Verherrlichung des jungfräulichen Leibes der hehren Gottesmutter selber keine Kraft menschlichen Erkennens mit ihren natürlichen Anlagen erkennen konnte — eine von Gott geofffenbarte Wahrheit und daher von allen Kindern der Kirche fest und treu zu glauben ist, denn, wie dasselbe vatikanische Konzil versichert: «Mit göttlichem und katholischem Glauben ist alles zu glauben, was im geschriebenen oder überlieferten Worte Gottes enthalten ist und von der Kirche, sei es mit feierlichem Urteil, sei es im ordentlichen und allgemeinen Lehramt, als von Gott geoffenbart zu glauben vorgestellt wird» (De fide catholica, cap. 3).

13. Zeugnisse, Anzeichen und Spuren für diesen allgemeinen Glauben der Kirche liegen verschiedene vor seit fernen Zeiten durch den Verlauf der Jahrhunderte, und dieser Glaube offenbart sich in täglich reicherem Lichte.

14. In der Tat haben die Christgläubigen durch die Belehrung und Führung ihrer Hirten von der Hl. Schrift gelernt, daß die Jungfrau Maria während ihrer irdischen Pilgerschaft ein von Sorgen, Ängsten und Leiden erfülltes Leben geführt hat und daß sich überdies das erfüllte, was der heilige Greis Simeon geweissagt hatte, ein überaus scharfes Schwert habe ihre Seele durchdrungen unter dem Kreuze ihres Sohnes und unseres Erlösers. Und gleicherweise war es denselben nicht schwer, zuzustimmen, daß die große Mutter Gottes ebenfalls aus diesem Leben geschieden sei wie auch schon ihr eingeborener Sohn. Das stand dem jedoch nicht im mindesten im Wege, öffentlich zu glauben und zu bekennen, daß ihr hl. Leib nie der Verwesung des Grabes unterworfen gewesen, und jenes erhabene Zelt des göttlichen Wortes nie in Fäulnis und Staub aufgelöst worden sei. Sie haben im Gegenteil, erleuchtet von der göttlichen Gnade und bewogen von der Verehrung derjenigen gegenüber, welche die Mutter Gottes und unsere süßeste Mutter ist, täglich in hellerem Lichte jene wundervolle Harmonie und den Zusammenhang der Privilegien erwogen, welche die Vorsehung Gottes dieser hehren Gefährtin unseres Erlösers zuteil werden ließ und die einen so erhabenen Gipfel erreichten, wie ihn außer ihr kein Geschöpf Gottes, mit Ausnahme der menschlichen Natur Jesu Christi, je erreicht hat.

15. Diesen selben Glauben bezeugen auch offenkundig jene zahllosen Kirchen, welche zu Ehren der in den Himmel aufgenommenen Jungfrau Maria Gott geweiht wurden, ebenso jene heiligen Bilder, die allda der Verehrung der Christgläubigen ausgestellt sind, welche diesen außerordentlichen Triumph der seligen Jungfrau vor aller Augen verherrlichen. Überdies wurden Städte, Diözesen und Gegenden dem Schutz und Schirm der in den Himmel aufgenommenen Jungfrau und Gottesmutter anbefohlen, und in gleicher Weise wurden religiöse Institute unter Billigung der Kirche gegründet, welche ihren Namen von diesem Privilegium herleiten. Es darf auch nicht mit Schweigen übergangen werden, daß im marianischen Rosenkranze, dessen Rezitation dieser Apostol. Stuhl so sehr empfiehlt, ein Geheimnis der frommen Betrachtung vorgelegt wird, das, wie alle wissen, von der Aufnahme der sel. Jungfrau in den Himmel handelt.

16. In allgemeiner und glänzender Weise jedoch offenbart sich dieser Glaube der Oberhirten und Christgläubigen, da

Ecclesiae Magisterii universali consensu certum ac firmum sumitur argumentum, quo comprobatur corpoream Beatae Mariae Virginis in Caelum Assumptionem — quam quidem, quoad caelestem ipsam «glorificationem» virginalis corporis almae Dei Matris, nulla humanae mentis facultas naturalibus suis viribus cognoscere poterat — veritatem esse a Deo revelatam, ideoque ab omnibus Ecclesiae filiis firmiter fideliterque credendam. Nam, ut idem Concilium Vaticanum asseverat: «Fide divina et catholica ea omnia credenda sunt, quae in verbo Dei scripto vel tradito continentur, et ab Ecclesia sive sollemni iudicio, sive ordinario et universali Magisterio tamquam divinitus revelata credenda proponuntur» (De fide catholica, cap. 3).

Communis huius fidei Ecclesiae varia inde a remotis temporibus per saeculorum decursum manifestantur testimonia, indicia atque vestigia; eademque fides luculentiores in dies lumine panditur.

Siquidem christifideles, suorum Pastorum institutione ac ductu, a Sacris Litteris didicere Virginem Mariam, per terrestrem suam peregrinationem, vitam egisse sollicitudinibus, angustiis, doloribus affectam; ac praeterea id evenisse, quod sanctissimus senex Simeon cecinerat, acutissimum nempe gladium cor eius transverberasse ad Divini sui Nati crucem nostrique Redemptoris. Parique modo haud difficile iisdem fuit assentiri magnam etiam Dei Matrem, quemadmodum iam Unigenam suum, ex hac vita decessisse. Hoc tamen minime prohibuit quominus palam crederent ac profiterentur sacrum eius corpus sepulcri corruptioni obnoxium fuisse numquam, numquam augustum illud Divini Verbi tabernaculum in tabem, in cinerem resolutum fuisse. Quin immo, divina collustrati gratia pietateque erga eam permoti, quae Dei Parens est suavissimaque Mater nostra, clariore cotidie luce mirabilem illam privilegiorum concordiam ac cohaerentiam contemplati sunt, quae Providentissimus Deus almae huic Redemptoris nostri sociae impertiit, et quae talem attigere celsissimum verticem, qualem praeter ipsam nemo a Deo creatus, excepta humana Iesu Christi natura, assecutus est umquam.

Hanc eamdem fidem innumera illa templa manifesto testantur, quae in honorem Mariae Virginis Caelo receptae Deo dicata fuere; itemque sacrae illae imagines inibi christifidelium venerationi propositae, quae singularem eiusmodi Beatae Virginis triumphum ante omnium oculos efferunt. Urbes praeterea, dioeceses ac regiones peculiari tutelae ac patrocinio Deiparae Virginis ad Caelum evectae fuere concreditae; parique modo religiosa Instituta, probante Ecclesia, excitata sunt, quae quidem ex eiusmodi privilegio nomen accipiunt. Neque silentio praetereundum est in mariali rosario, cuius recitationem Apostolica haec Sedes tantopere commendat, unum haberi mysterium, piae meditationi propositum, quod, ut omnes norunt, de Assumptione agit Beatae Virginis in Caelum.

Universali autem ac splendidiore modo haec sacrorum Pastorum ac christifidelium fides tum manifestatur, cum

seit alten Zeiten in den Gegenden des Morgenlandes und des Abendlandes diesbezügliche liturgische Feierlichkeiten gefeiert werden. Daraus haben nämlich die heiligen Väter und Lehrer der Kirche nie unterlassen, Licht zu schöpfen, denn, wie alle wissen, die heilige Liturgie «kann Beweise und Zeugnisse zur Verfügung stellen, die nicht geringen Wert besitzen, um irgendein besonderes Hauptstück der christlichen Lehre zu entscheiden, da sie auch ein Bekenntnis der himmlischen Wahrheiten ist, welches dem obersten Lehramt der Kirche unterworfen ist» (Enzyklika Mediator Dei).

17. In den liturgischen Büchern, welche das Fest entweder des Heimganges oder der Aufnahme der heiligen Maria bringen, finden wir Wendungen, welche in übereinstimmender Weise bezeugen, daß, als die jungfräuliche Gottesmutter aus dieser irdischen Verbannung ins Jenseits hinüberging, ihrem heiligen Leibe gemäß dem Ratschlusse der Vorsehung Gottes das zuteil geworden ist, was der Würde der Mutter des menschgewordenen Wortes und den übrigen ihr zuteilgewordenen Privilegien angemessen war. Das wird, um ein berühmtes Beispiel zu gebrauchen, im Sakramentar versichert, das Unser Vorgänger unsterblichen Angedenkens, Hadrian I., dem Kaiser Karl d. Gr. gesandt hat. Darin steht nämlich folgendes: «Würdig der Verehrung für uns ist, o Herr, die Feier dieses Tages, an welchem die heilige Mutter Gottes den zeitlichen Tod erlitt, von den Banden des Todes jedoch nicht niedergehalten werden konnte, die Deinen Sohn, unsern Herrn, der aus ihr Mensch geworden, geboren hat» (Sacramentarium Gregorianum).

18. Was hier nun mit jener Zurückhaltung der Worte ausgedrückt wird, welche die römische Liturgie gewöhnlich zu zeigen pflegt, wird in den anderen Büchern der alten Liturgien, sei es des Morgenlandes, sei es des Abendlandes, in reicherem und ausgedehnterem Maße erklärt. Das gallikanische Sakramentar, um eines als Beispiel anzuführen, nennt dieses Privileg «ein unaussprechliches Geheimnis, das um so preiswerter ist, als es in der Aufnahme der Jungfrau einzigartig ist unter den Menschen». Und in der byzantinischen Liturgie wird die leibliche Aufnahme der Jungfrau Maria nicht nur immer und immer wieder mit der Würde der Muttergottes verbunden, sondern auch mit den andern Privilegien, und in besonderer Weise mit ihrer jungfräulichen Mutterschaft, welche durch einen einzigartigen Ratschluß der Vorsehung Gottes vorherbestimmt war: «Dir hat Gott, der König aller Dinge, das, was über die Natur hinausgeht, verliehen, denn wie er dich in der Geburt als Jungfrau bewahrte, so hat er auch deinen Leib im Grabe unversehrt bewahrt und mit der göttlichen Übertragung mitverherrlicht» (Menaei totius anni).

19. Daß aber der Apostolische Stuhl, welcher der Erbe des dem Apostelfürsten anvertrauten Amtes ist, die Brüder im Glauben zu stärken (cf. Luk. 22, 32), durch seine Autorität dieses Fest mit immer größerer Feierlichkeit ausstattete, das hat sicherlich den Eifer der Gläubigen wirksam angespornt, von Tag zu Tag mehr die Bedeutung des gefeierten Geheimnisses zu betrachten. Daher wurde das Fest der Aufnahme von jenem Ehrenplatze, den es in den übrigen Marienfesten seit dem Anfange eingenommen hatte, zur Ordnung der feierlicheren Feste des ganzen liturgischen Zyklus erhoben. Und Unser Vorgänger, der hl. Sergius I., zählt unter den marianischen Festen, für welche er die Abhaltung der Litanei oder sog. Stationsprozession vorschrieb, zusammen mit der Geburt, der Verkündigung, der Lichtmeß den Heimgang der Jungfrau Maria auf (Liber Pontificalis). Später aber hat der hl. Leo IV. das Fest, das schon unter dem Titel der Aufnahme der seligen Gottesgebärerin gefeiert

inde ab antiquis temporibus in Orientis et in Occidentis regionibus liturgica sollemnia hac de causa celebrantur; hinc enim Sancti Ecclesiae Patres atque Doctores lucem haurire numquam praetermisere, quandoquidem, ut omnibus in comperto est, sacra Liturgia, «cum sit etiam veritatum caelestium professio, quae supremo Ecclesiae Magisterio subicitur, argumenta ac testimonia suppeditare potest, non parvi quidem momenti, ad peculiare decernendum christianae doctrinae caput» (Litt. Enc. Mediator Dei, A. A. S. vol. XXXIX, p. 541).

In liturgicis libris, qui festum referunt vel Dormitionis, vel Assumptionis Sanctae Mariae, dictiones habentur, quae concordi quodam modo testantur, cum Deipara Virgo ex hoc terrestri exsilio ad superna pertransiit, sacro eius corpori ex Providentis Dei consilio ea contigisse, quae cum Incarnati Verbi Matris dignitate consentanea essent cum ceterisque privilegiis eidem impertitis. Haec, ut praeclaro utamur exemplo, in Sacramentario asseverantur, quod Decessor Noster imm. mem. Hadrianus I ad Imperatorem misit Carolum Magnum. In eo enim haec habentur: «Veneranda nobis, Domine, huius est diei festivitas, in qua sancta Dei Genitrix mortem subiit temporalem, nec tamen mortis nexibus deprimi potuit, quae Filium tuum Dominum nostrum de se genuit incarnatum» (Sacramentarium Gregorianum).

Quod vero heic verborum illa temperantia indicatur, qua Romana Liturgia uti solet, in ceteris vel orientalis, vel occidentalis antiquae Liturgiae voluminibus luculentius ac fusius declaratur. Sacramentarium Gallicanum, ut unum in exemplum afferamus, hoc Mariae privilegium dicit «inexplicabile sacramentum, tanto magis praeconabile, quanto est inter homines assumptione Virginis singulare». Atque in Byzantina Liturgia corporea Mariae Virginis Assumptio non modo cum Dei Matris dignitate etiam atque etiam conectitur, sed cum aliis quoque privilegiis, peculiarique ratione cum virginea eius maternitate, singulari Providentis Dei consilio praestituta: «Tibi rex rerum omnium Deus ea, quae supra naturam sunt, tribuit; sicut enim in partu te virginem custodivit, sic et in sepulcro corpus tuum incorruptum servavit, et per divinam translationem conglorificavit» (Menaei totius anni).

Quod autem Apostolica Sedes, quae muneris est heres, Apostolorum Principi concrediti, in fide confirmandi fratres (Cfr. Luc. 22, 32), sollemniorem in dies auctoritate sua eiusmodi celebrationem reddidit, id profecto studiosam christifidelium mentem efficaciter permovit ad magis cotidie magisque huius commemorati mysterii gravitatem considerandam. Itaque Assumptionis festum ex illo honoris gradu, quem in ceteris Marialibus celebrationibus inde ab initio obtinuerat, ad sollemniorum celebrationum ordinem totius liturgici cycli evectum fuit. Ac Decessor Noster S. Sergius I, cum Litaniam seu Processionem Stationalem, quae dicitur, in quattuor Marialibus celebrationibus habendas praescriberet, una simul festum Nativitatis, Annuntiationis, Purificationis ac Dormitionis Mariae Virginis enumerat (Liber Pontificalis). Deinceps vero S. Leo IV festum, quod iam titulo Assumptionis Beatae Genetricis Dei celebrabatur, sollemniore etiam modo recolendum curavit, cum pervigilium ante habendum

wurde, in noch feierlicherer Weise zu begehen verfügt, indem er eine vorher zu haltende Vigil, nachher jedoch eine Oktav vorschrieb, und er selbst ergriff gerne die Gelegenheit, inmitten einer ungeheuren Menschenmenge an dieser festlichen Feier teilzunehmen (ebda). Und daß überdies am Vortage dieses Tages von altersher schon ein heiliges Fasten vorgeschrieben war, geht durchaus aus dem hervor, was Unser Vorgänger, der hl. Nikolaus I., bezeugt, da er von den hauptsächlichsten Fasten handelt, «welche die heilige römische Kirche von altersher übernommen hat und beobachtet» (Responsa Nicolai PP. I. ad consulta Bulgarorum).

20. Da jedoch die Liturgie der Kirche den katholischen Glauben nicht schafft, sondern eher aus ihm herauswächst und aus ihm, wie die Früchte aus dem Baume, die hl. Riten des Kultus herauswachsen, haben die heiligen Väter und die großen Kirchenlehrer in den Predigten und Ansprachen, welche sie an diesem Feste an das Volk hielten, nicht daraus als aus ihrer ersten Quelle diese Lehre geschöpft, sondern über sie, als den Christgläubigen schon bekannt und von ihnen angenommen, gesprochen. Sie haben sie ausführlicher erklärt. Sie haben ihren Sinn und Gehalt mit tieferen Gründen vorgelegt, indem sie besonders das in helleres Licht rückten, was die liturgischen Bücher oft nur knapp und kurz berührt hatten: daß nämlich an diesem Feste nicht nur daran erinnert werde, daß der entseelte Leib der seligen Jungfrau Maria keine Verwesung durchgemacht habe, sondern daß auch des über den Tod davongetragenen Triumphes und ihrer himmlischen Verherrlichung gedacht werde, nach dem Vorbilde ihres eingeborenen Sohnes Jesus Christus.

21. So vergleicht der hl. Johannes Damaszenus, welcher vor allen andern ein ausgezeichneter Künder dieser überlieferten Wahrheit ist, die leibliche Aufnahme der hehren Mutter Gottes mit ihren andern Gaben und Privilegien und hat in begeisterter Beredsamkeit gesagt: «Es war notwendig, daß jene, welche in der Geburt ihre Jungfräulichkeit unversehrt bewahrt hatte, ihren Leib ohne jede Verwesung auch nach dem Tode bewahrte. Es war notwendig, daß jene, welche den Schöpfer als Kind in ihrem Schoße getragen, in den göttlichen Gezelten weilte. Es war notwendig, daß die Braut, welche der Vater verlobt hatte, im himmlischen Brautgemach weilte. Es war notwendig, daß jene, welche ihren Sohn am Kreuze erblickte und das Schwert des Leidens, welchem sie in der Geburt entgangen war, in ihrem Herzen empfangen hatte, ihn an der Seite des Vaters schaute. Es war notwendig, daß die Mutter Gottes das besitzt, was dem Sohne gehört, und von allen Geschöpfen als Mutter und Dienerin Gottes verehrt wird» (Encomium in Dormitionem Dei Genetricis semperque Virginis Mariae, hom. II. 14).

22. Dieses Wort des hl. Johannes Damaszenus entspricht getreulich den Darlegungen anderer, welche dieselbe Lehre verkünden. Es werden nämlich nicht weniger klare und genaue Ausführungen in jenen Reden gefunden, welche die Väter des vorangegangenen oder desselben Jahrhunderts gehalten haben, meist bei Gelegenheit dieses Festes. So hat, um andere Beispiele anzuführen, der hl. Germanus von Konstantinopel die Unverweslichkeit des Leibes der jungfräulichen Gottesgebärerin Maria und dessen Aufnahme in den Himmel nicht nur als ihrer Gottesmutterschaft, sondern auch der besonderen Heiligkeit ihres jungfräulichen Leibes angemessen erachtet: «Du erscheinst in Schönheit, wie geschrieben steht, und dein jungfräulicher Leib ist ganz heilig, ganz keusch, ganz Gottes Wohnstatt, so daß er auch deswegen von der Auflösung in Staub inskünftig frei bleibt, umgewandelt zwar, als menschlicher Leib, zum erhabenen

iuberet, postea vero supplicationes in octavum diem; atque ipsemet, hanc opportunitatem libenter nactus, ingenti stipatus multitudine sollemnes eiusmodi celebrationes participare voluit (Ibid.). Ac praeterea pridie huius diei sacrum habendum ieiunium iam antiquitus fuisse praeceptum, ex iis omnino patet, quae Decessor Noster S. Nicolaus I testatur, cum de praecipuis ieiuniis agit, «quae ... sancta Romana suscepit antiquitus et tenet Ecclesia» (Responsa Nicolai Papae I ad consulta Bulgarorum).

Quandoquidem vero Ecclesiae Liturgia catholicam non gignit fidem, sed eam potius consequitur, ex eaque, ut ex arbore fructus, sacri cultus ritus proferuntur, idcirco Sancti Patres magnique Doctores in homiliis orationibusque, quas hoc festo die ad populum habuere, non hinc veluti ex primo fonte, eiusmodi doctrinam hauserunt, sed de ea potius, utpote christifidelibus iam nota atque accepta, locuti sunt; eamdem luculentius declararunt; eius sensum atque rem altioribus rationibus proposuere, id praesertim in clariore collocantes luce, quod liturgici libri saepenumero presse breviterque attigerant: hoc nempe festo non solummodo Beatae Virginis Mariae nullam habitam esse exanimis corporis corruptionem commemorari, sed eius etiam ex morte deportatum triumphum, eiusque caelestem «glorificationem», ad Unigenae sui exemplum Iesu Christi.

Itaque S. Ioannes Damascenus, qui prae ceteris eximius traditae huius veritatis praeco exstat, corpoream almae Dei Matris Assumptionem cum aliis eius dotibus ac privilegiis comparans, haec vehementi eloquentia edicit: «Oportebat eam, quae in partu illaesam servaverat virginitatem, suum corpus sine ulla corruptione etiam post mortem conservare. Oportebat eam, quae Creatorem ut puerum in sinu gestaverat, in divinis tabernaculis commorari. Oportebat sponsam, quam Pater desponsaverat, in thalamis caelestibus habitare. Oportebat eam, quae Filium suum in cruce conspexerat, et, quem pariendo effugerat doloris gladium, pectore exceperat, ipsum Patri considentem contemplari. Oportebat Dei Matrem ea, quae Filii sunt, possidere et ab omni creatura tamquam Dei Matrem et ancillam excoli» (S. Ioan. Damasc. Encomium in Dormitionem Dei Genitricis semperque Virginis Mariae, hom. II, 14; cfr. etiam ibid. n. 3).

Haec quidem S. Ioannis Damasceni vox aliorum vocibus, eamdem asseverantium doctrinam, fideliter respondet. Etenim haud minus clarae accurataeque dictiones in orationibus illis inveniuntur, quas vel superioris vel eiusdem aevi Patres, per occasionem plerumque huius festi, habuere. Itaque, ut aliis utamur exemplis, S. Germanus Constantinopolitanus corpus Deiparae Virginis Mariae incorruptum fuisse et ad Caelum evectum non modo cum divina eius maternitate consentaneum putabat, sed etiam cum peculiari sanctitate eiusdem virginalis corporis: «Tu, secundum quod scriptum est, ‚in pulchritudine' appares; et corpus tuum virginale totum sanctum est, totum castum, totum Dei domicilium; ita ut ex hoc etiam a resolutione in pulverem deinceps sit alienum; immutatum quidem, quatenus humanum, ad excelsam incorruptibilitatis vitam; idem vero vivum atque praegloriosum, incolume atque perfectae vitae particeps» (S. Germ. Const.

Leben der Unverweslichkeit, aber derselbe lebendige und überglorreiche Leib, unversehrt und teilhaftig des vollkommenen Lebens» (In s. Dei Genetricis Dormitionem sermo I.). Ein anderer sehr alter Schriftsteller versichert: «Als glorreichste Mutter Christi des Erlösers unseres Gottes, des Schenkers des Lebens und der Unsterblichkeit, wird sie also von ihm zum Leben erweckt, auf ewig mit ihm der körperlichen Unverweslichkeit teilhaftig, der sie aus dem Grabe erweckte und aufnahm zu sich, wie er allein es weiß» (Encomium in dormitionem SSmae Dominae nostrae Deiparae semperque Virginis Mariae, S. Modesto Hierosol. attributum, n. 14).

23. Da sich aber dieses liturgische Fest immer weiter ausbreitete und mit eifrigerer Frömmigkeit gefeiert wurde, haben es die Hirten der Kirche und die Prediger in immer größerer Zahl für ihre Pflicht gehalten, das Geheimnis offen und klar darzulegen, das an diesem Feste begangen wird, und zu versichern, es sei mit den übrigen geoffenbarten Wahrheiten aufs innigste verbunden.

24. Unter den scholastischen Theologen fehlte es nicht an solchen, welche die von Gott geoffenbarten Wahrheiten tiefer durchdringen wollten und jene Harmonie aufzuzeigen wünschten, welche zwischen der sog. ratio theologica und dem katholischen Glauben herrscht, und welche darauf hinweisen zu müssen glaubten, daß dieses Privileg der Aufnahme der Jungfrau Maria mit den göttlichen Wahrheiten in einer wunderbaren Weise harmoniert, die uns in der Hl. Schrift überliefert sind.

25. Von diesem Ausgangspunkt ihrer Überlegungen aus legten sie verschiedene Argumente vor, durch welche dieses marianische Privileg veranschaulicht wird. Sie sagten, das erste Element dieser Argumente bestehe darin, daß Jesus Christus um seiner Pietät gegen die Mutter willen sie habe in den Himmel aufnehmen wollen. Die Beweiskraft dieser Argumente liege aber in der unvergleichlichen Würde ihrer Gottesmutterschaft und auch aller jener Gnaden, welche daraus erfließen: nämlich ihre ausgezeichnete Heiligkeit, welche die Heiligkeit aller Menschen und Engel übertrifft; die innige Verbindung Mariens mit ihrem Sohne; und der Affekt jener vorzüglichen Liebe, mit welcher der Sohn seine überaus würdige Mutter bedachte.

26. Und oft trifft man Theologen und Prediger, welche auf den Spuren der heiligen Väter, zur Verschaulichung ihres Glaubens an die Aufnahme, mit einer gewissen Freiheit Ereignisse und Worte anführen, welche der Hl. Schrift entlehnt werden. Es sind daher solche, um nur einiges zu erwähnen, was diesbezüglich öfters Verwendung findet, welche das Wort des Psalmisten anführen: «Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligung» (Ps. 131, 8). In der Arche des Bundes, welche mit unverweslichem Holze ausgekleidet war und im Tempel Gottes stand, sehen sie gewissermaßen ein Bild des reinsten Leibes der Jungfrau Maria, welcher von jeder Verwesung des Grabes bewahrt blieb und zu so großer Herrlichkeit im Himmel erhoben worden ist. In gleicher Weise haben sie, über diesen Gegenstand handelnd, die Königin beschrieben, welche im Triumphe Einzug hält an den königlichen Hof des Himmels und zur rechten Seite des göttlichen Erlösers sitzt (Ps. 44, 10, 14—16). Ebenso führen sie die Braut des Hohenliedes an, «welche aufsteigt aus der Wüste wie eine Rauchsäule aus den Wohlgerüchen der Myrrhe und des Weihrauches» (Hohel. 3, 6; cf. 4, 8; 6, 9), um gekrönt zu werden. Das alles wird von ihnen als Bild jener Himmelskönigin und Himmelsbraut erklärt, die im Verein mit ihrem göttlichen Bräutigam zum himmlischen Hofe erhoben wird.

in Sanctae Dei Genitricis Dormitionem, sermo I). Alius vero antiquissimus scriptor asseverat: «Igitur ut gloriosissima Mater Christi Salvatoris nostri Dei, vitae et immortalitatis largitoris, ab ipso vivificatur, in aeternum concorporea in incorruptibilitate, qui illam a sepulcro suscitavit et ad seipsum assumpsit, ut ipse solus novit» (Encomium in Dormitionem Sanctissimae Dominae nostrae Deiparae semperque Virginis Mariae [S. Modesto Hierosol. attributum], n. 14).

Cum autem hoc liturgicum festum latius in dies impensioreque pietate celebraretur, Ecclesiae Antistites ac sacri oratores, crebriore usque numero, officii sui esse duxerunt aperte ac nitide explanare mysterium, quod eodem hoc festo recolitur, atque edicere illud esse cum ceteris revelatis veritatibus coniunctissimum.

In scholasticis theologis non defuere qui, cum in veritates divinitus revelatas altius introspicere vellent, atque illum praebere cuperent concentum, qui inter rationem theologicam, quae dicitur, ac catholicam intercedit fidem, animadvertendum putarent hoc Mariae Virginis Assumptionis privilegium cum divinis veritatibus miro quodam modo concordare, per Sacras Litteras nobis traditis.

Cum hinc ratiocinando proficiscerentur, varia protulere argumenta, quibus mariale eiusmodi privilegium illustrarent, quorum quidem argumentorum quasi primum elementum hoc esse asseverabant, Iesum Christum nempe, pro sua erga Matrem pietate, eam voluisse ad Caelum assumptam; eorumdem vero argumentorum vim incomparabili inniti dignitate eius divinae maternitatis atque etiam eorum omnium munerum, quae eam consequuntur; quae quidem sunt insignis eius sanctitas, omnium hominum angelorumque sanctitudinem exsuperans; intima Mariae cum Filio suo coniunctio; ac praecipuae illius dilectionis affectus, qua Filius dignissimam Matrem suam prosequebatur.

Ac saepenumero theologi occurrunt oratoresque sacri, qui Sanctorum Patrum vestigiis insistentes (Cfr. S. Ioan. Damasc. Encomium in Dormitionem Dei Genitricis semperque Virginis Mariae, hom. II, 2, 11; Encomium in Dormitionem [S. Modesto Hierosol. attributum]), ut suam illustrent Assumptionis fidem, quadam usi libertate, eventus ac verba referunt, quae a Sacris Litteris mutuantur. Itaque, ut nonnulla tantum memoremus, quae hac de re saepius usurpantur, sunt qui Psaltae sententiam inducant: «Surge, Domine, in requiem tuam, tu et Arca sanctificationis tuae» (Ps. 131, 8); atque Arcam foederis, incorruptibili ligno instructam atque in Dei templo positam, quasi imaginem cernant purissimi Mariae Virginis corporis, ab omni sepulcri corruptione servati immunis, atque ad tantam in Caelo gloriam evecti. Parique modo, hac de re agentes, Reginam describunt in regiam Caelorum aulam per triumphum ingredientem ac dextero Divini Redemptoris assidentem lateri (Ps. 44, 10, 14—16); itemque Canticorum Sponsam inducunt, «quae ascendit per desertum, sicut virgula fumi ex aromatibus myrrae et thuris», ut corona redimiatur (Cant. 3, 6; cfr. 4, 8; 6, 9). Quae quidem ab iisdem veluti imagines proponuntur caelestis illius Reginae, caelestisque Sponsae, quae una cum Divino Sponso ad Caelorum aulam evehitur.

27. Und überdies haben die scholastischen Lehrer nicht nur in verschiedenen Vorbildern des Alten Testamentes, sondern auch in jenem Weibe, das mit der Sonne angetan ist, das der Apostel Johannes auf der Insel Patmos (Apok. 12, 1 ff.) gesehen hat, die Aufnahme der jungfräulichen Gottesgebärerin ausgedrückt gesehen. Ebenso haben sie aus den Stellen des Neuen Testamentes diese Worte mit besonderer Sorgfalt ihrer Betrachtung unterzogen: «Sei gegrüßt, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern» (Luk. 1, 28), da sie im Geheimnis der Aufnahme die Vollendung jener Gnadenfülle sahen, welche der seligen Jungfrau zuteil wurde, und einen einzigartigen Segen gegenüber Evas Fluch.

28. Daher hat zu Beginn der scholastischen Theologie der fromme Amadeus, Bischof von Lausanne, versichert, der Leib der Jungfrau Maria sei unverwest geblieben — denn es sei nicht recht, zu glauben, ihr Leib habe die Verwesung geschaut — da er in Tat und Wahrheit mit seiner Seele wiederum vereinigt und zusammen mit ihr am himmlischen Hofe mit erhabener Herrlichkeit gekrönt worden sei: «Sie war nämlich voll der Gnade und gebenedeit unter den Weibern (Luk. 1, 28). Sie allein ist gewürdigt worden, den wahren Gott vom wahren Gott zu empfangen, den sie als Jungfrau gebar, als Jungfrau an der Brust nährte, an ihrem Herzen hegte und ihn in allem in hehrem Dienste pflegte» (De B. Virginis obitu, assumptione in caelum, exaltatione ad filii dexteram).

29. Unter den theologischen Schriftstellern, welche zu jener Zeit Aussprüche der Hl. Schrift und verschiedene Gleichnisse und Analogien verwendeten, um die Lehre von der Aufnahme, welche fromm geglaubt wurde, zu veranschaulichen und zu bekräftigen, nimmt der evangelische Lehrer, der hl. Antonius von Padua, einen besondern Platz ein, denn er hat, als er am Festtage der Aufnahme diese Worte des Propheten Isaias erläuterte: «Ich werde den Ort, wo meine Füße standen, verherrlichen» (Is. 60, 13), in ganz gewisser Weise versichert, der göttliche Erlöser habe seine geliebteste Mutter, von welcher er den menschlichen Leib angenommen, mit größter Herrlichkeit geschmückt. «Daraus erhellt klar», so sagt er, «daß die selige Jungfrau im Leibe, durch welchen sie der Ort der Füße des Herrn gewesen, aufgenommen worden ist.» Daher schreibt der hl. Psalmist: «Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligung.» So wie Jesus Christus, so versichert er, im Triumphe über den Tod auferstand und zur Rechten des Vaters auffuhr, ist in gleicher Weise auch die Arche seiner Heiligung auferstanden, da an diesem Tage die Jungfrau-Mutter ins himmlische Brautgemach aufgenommen worden ist (Sermones dominicales et in solemnitatibus. Sermo in assumptione S. Mariae Virginis).

30. Als aber im Mittelalter die scholastische Theologie ihre Hochblüte erlebte, da sammelte der hl. Albert d. Gr. verschiedene Argumente zum Beweise für die Sache, die sich entweder auf die Hl. Schrift oder auf die von den Vorfahren überlieferte Lehre oder endlich auf die Liturgie und die sog. ratio theologica stützen, und schloß also: «Aus diesen Gründen und Autoritäten und vielen andern ist es offenbar, daß die allerseligste Mutter Gottes mit Leib und Seele über die Chöre der Engel aufgenommen worden ist. Und wir glauben das auf alle Weisen als wahr» (Mariale, q. 132). In der Predigt jedoch, die er am Feste der Verkündigung der seligen Jungfrau Maria hielt, erklärte der allgemeine Lehrer diese Worte des grüßenden Engels: «Sei gegrüßt, voll der Gnade.» Er versicherte, da er die allerheiligste Jungfrau mit Eva verglich, klar und ausdrücklich, diese sei frei von

Ac praeterea scholastici doctores non modo in variis Veteris Testamenti figuris, sed in illa etiam Muliere amicta sole, quam Ioannes Apostolus in insula Patmo (Apoc. 12, 1 sq.) contemplatus est, Assumptionem Deiparae Virginis significatam viderunt. Item ex Novi Testamenti locis haec verba peculiari cura considerationi proposuere suae: «Ave, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus» (Luc. 1, 28), cum in Assumptionis mysterio complementum cernerent plenissimae illius gratiae, Beatae Virgini impertitae, singularemque benedictionem maledictioni Hevae adversantem.

Eam ob rem, sub Scholasticae Theologiae initio vir piissimus Amedeus Lausannensis Episcopus affirmat Mariae Virginis carnem incorruptam permansisse; — neque enim credi fas est corpus eius vidisse corruptionem — cum revera animae suae iterum coniunctum fuerit, atque una cum ea in caelesti aula excelsa redimitum gloria. «Erat namque plena gratia et in mulieribus benedicta (Luc. 1, 28). Deum verum de Deo vero sola meruit concipere, quem virgo peperit, virgo lactavit, fovens in gremio, eique in omnibus almo ministravit obsequio» (Amedeus Lausannensis, De Beatae Virginis obitu, Assumptione in Caelum, exaltatione ad Filii dexteram).

In sacris vero scriptoribus, qui eo tempore Divinarum Litterarum sententiis variisque similitudinibus seu analogiis usi, Assumptionis doctrinam, quae pie credebatur, illustrarunt ac confirmarunt, peculiarem locum obtinet Doctor Evangelicus S. Antonius Patavinus. Is enim, festo Assumptionis die, haec Isaiae prophetae verba interpretatus: «locum pedum meorum glorificabo» (Is. 60, 13), modo certo asseveravit a Divino Redemptore Matrem suam dilectissimam, ex qua humanam sumpserat carnem, summa ornatam fuisse gloria. «Per hoc aperte habes — ita ait — quod Beata Virgo in corpore, quo fuit locus pedum Domini, est assumpta». Quamobrem sacer Psaltes scribit: «Exsurge, Domine, in requiem tuam, tu et Arca sanctificationis tuae». Quemadmodum, ita ipse asserit, Iesus Christus ex triumphata morte resurrexit atque ad dexteram sui Patris ascendit, ita pariter «surrexit et Arca sanctificationis suae, cum in hac die Virgo Mater ad aethereum thalamum est assumpta» (S. Antonius Patav. Sermones dominicales et in solemnitatibus. In Assumptione S. Mariae Virginis sermo).

Cum autem, media aetate, Theologia Scholastica maxime floreret, S. Albertus Magnus, variis ad rem probandam collatis argumentis, quae vel Sacris Litteris, vel sententiis a maioribus traditis, vel denique Liturgia rationeque theologica, quae dicitur, innituntur, ita concludit: «His rationibus et auctoritatibus et multis aliis manifestum est, quod Beatissima Dei Mater in corpore et anima super choros Angelorum est assumpta. Et hoc modis omnibus credimus esse verum» (S. Albertus Magnus, Mariale sive quaestiones super Evang. «Missus est» q. 132). In oratione vero, quam die Annunciationi sacro Beatae Mariae Virginis habuit, haec Angeli salutantis verba explanans: «Ave, gratia plena . . .», Doctor Universalis, dum Hevae Sanctissimam Virginem comparat, hanc clare significanterque asseverat quadruplici illa maledictione fuisse immunem, cui Heva obnoxia fuit

jenem vierfachen Fluche gewesen, dem Eva unterworfen war (Sermones de Sanctis, sermo 15, cf. Mariale q. 132).

31. Der englische Lehrer folgte den Spuren seines ausgezeichneten Lehrers. Obwohl er diese Frage nicht ausdrücklich behandelt hat, so hält er doch mit der katholischen Kirche, so oft er sie gelegentlich berührt, ständig dafür, daß mit der Seele Mariens ihr Leib in den Himmel aufgenommen worden sei (cf. III 27, lc; 83, 5, ad 8um; expositio salutationis angelicae; expositio in symbolum apostolorum, art. 5; in IV sent. D 12, q. 1. a. 3, sol. 3; D 43, q. 1, a. 3, sol. 1 et 2).

32. Dieselbe Auffassung vertritt mit vielen andern der seraphische Lehrer, der es für durchaus sicher hält, daß Gott, wie er die allerheiligste Maria in Empfängnis und Geburt vor jeder Verletzung der jungfräulichen Scham und Unversehrtheit bewahrte, so auch in keiner Weise zuließ, daß sich ihr Leib in Verwesung und Staub auflöste (de nativitate B. M. V. sermo 5). Bei der Erklärung dieser Schriftworte, die er in einem gewissen akkommodierten Sinne der seligen Jungfrau zuwies: «Wer ist diese, welche aus der Wüste heraufsteigt, erfüllt von Wonnen, gestützt auf ihren Geliebten» (Hohel. 8, 5) schloß er also: «Und daraus kann ersehen werden, daß sie leiblicherweise dort ist. Da nämlich die Seligkeit nicht vollkommen wäre, wenn sie nicht persönlich dort wäre, und die Person nicht die Seele, sondern die Verbindung ist, ist klar, daß sie in der Verbindung, d. h. mit Leib und Seele dort ist, sonst hätte sie keine vollkommene Seligkeit» (De assumptione B. M. V. sermo 1).

33. In der späten Zeit der scholatischen Theologie, d. h. im 15. Jahrhundert, hat der hl. Berhardin von Siena das alles, was die Theologen des Mittelalters diesbezüglich gelehrt und diskutiert hatten, in den Hauptzügen zusammengefaßt und sorgfältig überarbeitet. Er begnügte sich nicht damit, ihre hauptsächlichsten Erwägungen wiederzugeben, welche die Lehrer der früheren Zeit schon vorgelegt hatten, sondern fügte auch noch andere hinzu. Die Ähnlichkeit nämlich der Gottesmutter und des Gottessohnes in bezug auf den Adel und die Würde von Leib und Seele — wegen welcher Ähnlichkeit wir nicht einmal denken können, daß die himmlische Königin vom himmlischen König getrennt werde — fordert unbedingt, daß Maria dort sein muß, wo Christus ist (in assumptione B. M. V. sermo 2), und überdies ist es der Vernunft entsprechend und angemessen, daß, wie eines Mannes, so auch einer Frau Leib und Seele schon die ewige Herrlichkeit im Himmel erlangt haben; und schließlich kann daraus, daß die Kirche nie Reliquien der seligen Jungfrau suchte und der Verehrung des Volkes vorstellte, ein Argument erhoben werden, das gewissermaßen als sinnenfälliger Beweis gewertet werden kann (ebenda).

34. In neueren Zeiten nun sind die eben erwähnten Auffassungen der hl. Väter und Kirchenlehrer allgemein verbreitet. Nach der Zusammenfassung der Übereinstimmung der Christen, wie ihn die früheren Jahrhunderte überlieferten, rief der hl. Robert Bellarmin aus: «Und wer vermöchte, bitte, zu glauben, daß die Arche der Heiligkeit, die Wohnstätte des Wortes, der Tempel des Heiligen Geistes verfallen ist? Mein Geist schreckt zurück vor dem bloßen Gedanken, daß jener jungfräuliche Leib, welcher Gott geboren, genährt, getragen, entweder in Staub verwandelt oder den Würmern zum Fraße gegeben worden ist.» (Conciones Lovanii habitae, concio 40, de ass. B. M. V.).

35. In gleicher Weise hat sich der hl. Franz von Sales, nachdem er versichert, es sei nicht daran zu zweifeln, daß Jesus Christus auf vollkommenste Weise das göttliche Gebot erfüllt habe, welches die Kinder ihre eigenen Eltern zu

(Idem, Sermones de sanctis, sermo 15: In Annuntiatione B. Mariae; cfr. etiam Mariale, q. 132).

Doctor Angelicus, insignis magistri sui vestigia premens, quamvis dedita opera eiusmodi quaestionem numquam agitaverit, quotiescumque tamen per occasionem eam attingit, una cum Catholica Ecclesia constanter retinet cum Mariae anima eius corpus in Caelum fuisse assumptum (Cfr. Summa Theol. 3, q. 27, a. 1 c.; ibid. q. 83, a. 5 ad 8; Expositio salutationis angelicae; In symb. Apostolorum expositio, art. 5; In IV Sent. D. 12, q. 1, art. 3, sol. 3; D. 43, q. 1, art. 3, sol. 1 et 2).

Eamdem sententiam amplectitur, in multis aliis, Doctor Seraphicus, qui quidem pro certo omnino habet, quemadmodum Deus Mariam Sanctissimam, sive concipientem, sive parientem, virginalis pudoris virginalisque integritatis violatione immunem servavit, sic minime permisisse ut eius corpus in tabem, in cinerem resolveretur (Cfr. S. Bonaventura, De Nativitate B. Mariae Virginis, sermo 5). Haec Sacrae Scripturae verba interpretans, eademque sensu quodam accommodato Beatae Virgini tribuens: «Quae est ista, quae ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum» (Cant. 8, 5) ita arguit: «Et hinc constare potest quod corporaliter ibi est... Cum enim... beatitudo non esset consummata nisi personaliter ibi esset, et persona non sit anima, sed coniunctum, patet quod secundum coniunctum, id est corpus et animam, ibi est: alioquin consummatam non haberet fruitionem» (S. Bonaventura, De Assumptione B. Mariae Virginis, sermo 1).

Sera autem Scholasticae Theologiae aetate, hoc est saeculo xv, S. Bernardinus Senensis ea omnia, quae medii aevi theologi hac super causa edixerant ac disceptaverant, summatim colligens ac diligenter retractans, non satis habuit praecipuas eorum referre considerationes, quas superioris temporis doctores iam proposuerant, sed alias etiam adiecit. Similitudo nempe divinae Matris divinique Filii, ad animi corporisque nobilitatem dignitatemque quod attinet — ob quam quidem similitudinem ne cogitare quidem possumus caelestem Reginam a caelesti Rege separari — omnino postulat ut Maria «esse non debeat, nisi ubi est Christus» (S. Bernardinus Senens. In Assumptione B. M. Virginis, sermo 2); ac praeterea rationi congruens et consentaneum est, quemadmodum hominis, ita etiam mulieris animam ac corpus sempiternam iam gloriam in Caelo assecuta esse; ac denique idcirco quod numquam Ecclesia Beatae Virginis exuvias requisivit ac populi cultui proposuit, argumentum praebetur, quod «quasi sensibile experimentum» (Idem, l. c.) referri postet.

Recentioribus vero temporibus, quas supra rettulimus, Sanctorum Patrum Doctorumque sententiae communi in usu fuere. Consensum christianorum amplectens, a superioribus aetatibus traditum, S. Robertus Bellarminus exclamavit: «Et quis, obsecro, credere posset, arcam sanctitatis, domicilium Verbi, templum Spiritus Sancti corruisse? Exhorret plane animus meus vel cogitare carnem illam virgineam, quae Deum genuit, peperit, aluit, gestavit, vel in cinerem esse conversam, vel in escam vermibus traditam» (S. Robertus Bellarminus, Conciones habitae Lovanii, concio 40: De Assumptione B. Mariae Viriginis).

Parique modo S. Franciscus Salesius, postquam asseveravit dubitare fas non esse Iesum Christum perfectissimo modo divinum mandatum, quo filii iubentur proprios honorare parentes, ad rem deduxisse, hanc sibi quaestionem

ehren heißt, diese Frage gestellt: «Welcher Sohn würde seine Mutter nicht zum Leben wiedererwecken, wenn er könnte, und sie nach dem Tode nicht ins Paradies führen?» (Sermon autographe pour la fête de l'assomption). Und der hl. Alphons schreibt: «Jesus wollte nicht, daß sich der Leib Mariens nach dem Tode auflöse, da es zu seiner Unehre gereichen würde, wenn ihr Leib verwesen würde, aus dem er selber seinen Leib angenommen hatte» (Le glorie di Maria, parte 2, disc. 1).

36. Als jedoch das Geheimnis, welches an diesem Feste gefeiert wird, schon in sein klares Licht gestellt war, da fehlte es nicht an Lehrern, welche, statt von den theologischen Argumenten zu handeln, durch welche bewiesen würde, es sei durchaus angemessen und passend, an die leibliche Aufnahme der seligen Jungfrau Maria in den Himmel zu glauben, ihren Geist und ihr Herz dem Glauben der Kirche selber zuwandten, der mystischen Braut Christi, die keine Makel und Runzel hat (cf. Eph. 5, 27) und die vom Apostel «Säule und Grundfeste der Wahrheit» genannt wird (1 Tim. 3, 15). Gestützt auf diesen gemeinsamen Glauben erachteten sie die gegenteilige Auffassung als verwegen, um nicht zu sagen ketzerisch. Denn der hl. Petrus Kanisius hat, wie nicht wenige andere, nachdem er dargelegt, daß das Wort der Aufnahme selber nicht nur die Verherrlichung der Seele, sondern auch des Leibes bedeute und daß die Kirche schon seit vielen Jahrhunderten dieses marianische Geheimnis verehre und feierlich begehe, bemerkt: «Diese Auffassung besteht schon seit einigen Jahrhunderten, wurzelt in den Herzen der Frommen und ist der Kirche so vertraut, daß jene, welche die Aufnahme des Leibes Mariens in den Himmel in Abrede stellen, nicht einmal geduldig angehört werden, sondern als allzu streitsüchtige und ganz verwegene und mehr vom ketzerischen — denn vom katholischen Geiste erfüllte Menschen überall ausgezischt werden» (De Maria Virgine).

37. Zu gleicher Zeit stellte der vorzügliche Lehrer die mariologische Richtlinie auf, «die Geheimnisse der Gnade, welche Gott in der Jungfrau wirkte, seien nicht mit den ordentlichen Gesetzen, sondern mit der göttlichen Allmacht zu bemessen, unter Voraussetzung der Angemessenheit und ohne jeden Widerspruch und Gegensatz der Schrift» (Suarez in III p. D. Th. q. 27, a. 2, disp. 3, sec. 5, n. 31). Im Vertrauen auf den allgemeinen Glauben der Gesamtkirche hatte er in bezug auf das Geheimnis der Aufnahme schließen können, dieses selbe Geheimnis müsse mit der gleichen Festigkeit geglaubt werden wie die unbefleckte Empfängnis der seligen Jungfrau, und er hat schon damals die Auffassung vertreten, diese Wahrheiten könnten definiert werden.

38. Alle diese Argumente und Erwägungen der hl. Väter und der Theologen gründen letzten Endes in der Hl. Schrift. Diese stellt uns die hehre Mutter Gottes gewissermaßen vor Augen als mit ihrem göttlichen Sohne aufs innigste vereint und immer sein Los teilend. Es scheint daher sozusagen unmöglich zu sein, sie, welche Christus empfing, gebar, mit ihrer Milch nährte, ihn auf ihren Armen trug und an ihr Herz drückte, von ihm nach ihrem irdischen Leben, wenn auch nicht der Seele, so doch dem Leibe nach getrennt zu sehen. Da unser Erlöser der Sohn Mariens ist, so konnte er gewiß nicht anders, als vollkommenster Beobachter des göttlichen Gesetzes, als neben dem ewigen Vater auch seine geliebteste Mutter zu ehren. Da er sie nun mit der so großen Ehre zieren konnte, sie von der Verwesung des Grabes unversehrt zu bewahren, muß man glauben, daß er das in Tat und Wahrheit getan hat.

39. Vorzüglich ist jedoch in Erinnerung zu rufen, daß seit dem 2. Jahrhundert die Jungfrau Maria von den hl. Vätern

proponit: « Quinam filius, si posset, matrem suam ad vitam non revocaret, atque eam post mortem in Paradisum non adduceret? » (Oeuvres de St. François de Sales, Sermon autographe pour de fête de l'Assomption). Ac S. Alfonsus scribit: « Iesus Mariae corpus post mortem corrumpi noluit, cum in suum dedecus redundaret virginalem eius carnem in tabem redigi, ex qua suam ipsemet carnem assumpserat » (S. Alfonso M. de' Liguori, Le glorie di Maria, parte 2, disc. 1).

Cum vero mysterium, quod hoc festo celebratur, iam in sua luce positum esset, haud defuere doctores, qui, potius quam de theologicis argumentis agerent, quibus demonstraretur conveniens omnino ac consentaneum esse corpoream credere Beatae Mariae Virginis in Caelum Assumptionem, mentem animumque suum ad ipsam converterent Ecclesiae fidem, mysticae Christi Sponsae non habentis maculam aut rugam (Cfr. Eph. 5, 27) quae quidem ab Apostolo nuncupatur « columna et firmamentum veritatis » (1 Tim. 3, 15); atque communi hac fide innixi, contrariam sententiam temerariam putarent, ne dicamus haereticam. Siquidem, ut alii non pauci, S. Petrus Canisius, postquam declaravit ipsum Assumptionis vocabulum non modo animae, sed corporis etiam « glorIficationem » significare, atque Ecclesiam multis iam saeculis hoc mariale Assumptionis mysterium venerari ac celebrare sollemniter, haec animadvertit: « Quae sententia iam saeculis aliquot obtinet, ac piorum animis infixa totique Ecclesiae sic commendata est, ut qui Mariae corpus in Caelum negant assumptum, ne patienter quidem audiantur, sed velut nimium contentiosi, aut prorsus temerarii, et haeretico magis quam catholico spiritu imbuti homines passim exsibilentur » (S. Petrus Canisius, De Maria Virgine).

Eodem tempore Doctor Eximius, cum hanc de mariologia profiteretur normam, nempe « mysteria gratiae, quae Deus in Virgine operatus est, non esse ordinariis legibus metienda, sed divina omnipotentia, supposita rei decentia, absque ulla Scripturarum contradictione aut repugnantia » (Suarez F. In tertiam partem D. Thomae, quaest. 27, art. 2, disp. 3 sec. 5, n. 31), universae Ecclesiae communi fretus fide, ad Assumptionis mysterium quod attinet, concludere poterat hoc idem mysterium eadem animi firmitate credendum esse, ac Immaculatam Conceptionem B. Virginis; iamque tum autumabat veritates eiusmodi definiri posse.

Haec omnia Sanctorum Patrum ac theologorum argumenta considerationesque Sacris Litteris, tamquam ultimo fundamento, nituntur; quae quidem almam Dei Matrem nobis veluti ante oculos proponunt divino Filio suo coniunctissimam, eiusque semper participantem sortem. Quamobrem quasi impossibile videtur eam cernere, quae Christum concepit, peperit, suo lacte aluit, eumque inter ulnas habuit pectorique obstrinxit suo, ab eodem post terrestrem hanc vitam, etsi non anima, corpore tamen separatam. Cum Redemptor noster Mariae Filius sit, haud poterat profecto, utpote divinae legis observator perfectissimus, praeter Aeternum Patrem, Matrem quoque suam dilectissimam non honorare. Atqui, cum eam posset tam magno honore exornare, ut eam a sepulcri corruptione servaret incolumem, id reapse fecisse credendum est.

Maxime autem illud memorandum est, inde a saeculo II, Mariam Virginem a Sanctis Patribus veluti novam Hevam

als neue Eva vorgestellt wird, welche dem neuen Adam zwar unterworfen, aber doch aufs innigste verbunden ist in jenem Streite gegen den höllischen Feind, welcher, wie es im Protoëvangelium (Gen. 3, 15) vorausverkündet ist, zum vollständigen Siege über die Sünde und den Tod kommen sollte, die immer miteinander verbunden werden in den Schriften des Völkerapostels (Rom cc. 5 u. 6; 1 Kor. 15, 21—26; 54—57). Wie daher die glorreiche Auferstehung Christi ein wesentlicher Teil und der letzte Triumph dieses Sieges war, so war auch der gemeinsame Kampf der seligen Jungfrau mit ihrem Sohne abzuschließen mit der Verherrlichung des jungfräulichen Leibes. Wie nämlich derselbe Apostel sagt: «Wenn dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet ist, dann findet das Wort, das geschrieben steht, seine Erfüllung: Verschlungen ist der Tod im Siege» (1 Kor. 15, 54).

40. Die erhabene Mutter Gottes ist daher von aller Ewigkeit her mit Jesus Christus «in ein und demselben Ratschluß» (Ineffabilis Deus) der Vorherbestimmung in geheimnisvoller Weise verbunden worden: unbefleckt in ihrer Empfängnis, unversehrteste Jungfrau in ihrer Gottesmutterschaft, hochherzige Gefährtin des göttlichen Erlösers, der einen vollen Triumph errang über die Sünde und ihre Folgen. So hat sie schließlich erreicht, als gewissermaßen höchste Krönung ihrer Privilegien, von der Verwesung des Grabes bewahrt zu bleiben und, wie schon ihr Sohn, nach nach Überwindung des Todes mit Leib und Seele zur erhabenen Glorie des Himmels erhoben zu werden, wo sie als Königin zur Rechten ihres Sohnes glänzen sollte, des unsterblichen Königs der Ewigkeit (cf. 1 Tim. 1, 17).

41. Weil daher die gesamte Kirche, in welcher der Geist der Wahrheit herrscht, der sie zur Vervollkommnung der Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheiten unfehlbar führt, vielgestaltig im Verlaufe der Jahrhunderte ihren Glauben bekundet hat und weil alle Bischöfe des Erdkreises mit beinahe einhelliger Übereinstimmung bitten, die Wahrheit der leiblichen Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria in den Himmel (welche Wahrheit in der Hl. Schrift gründet, in den Herzen der Christgläubigen ganz verwurzelt ist, im Kulte der Kirche seit ältesten Zeiten gebilligt wird, den andern geoffenbarten Wahrheiten höchst angepaßt ist, durch Studium, Wissenschaft und Weisheit der Theologen glänzend dargelegt und erklärt wird), möge als Dogma des göttlichen und katholischen Glaubens definiert werden, glauben Wir den Augenblick, den der Ratschluß der göttlichen Vorsehung festgesetzt hat, nun für gekommen, um dieses ausgezeichnete Privileg der Jungfrau Maria feierlich zu verkünden.

42. Wir haben Unsern Pontifikat dem besondern Schutze der allerheiligsten Jungfrau anvertraut und haben in so vielen Wechselfällen traurigster Ereignisse zu ihr Unsere Zuflucht genommen. Wir haben ihrem unbefleckten Herzen in öffentlichem Ritus das ganze Menschengeschlecht geweiht und ihren überaus mächtigen Schutz immer und immer wieder erfahren. Wir hoffen, daß diese feierliche Verkündigung und Definition der Aufnahme nicht wenig zum Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft beiträgt, da sie zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit gereicht, welcher die jungfräuliche Gottesmutter mit einzigartigen Banden verbunden ist, denn es steht zu hoffen, daß alle Christgläubigen zu eifrigerer Verehrung der himmlischen Mutter angespornt werden und daß die Herzen aller derer, die sich des Christennamens rühmen, vom Wunsche beseelt werden, an der Einheit des mystischen Leibes Jesu Christi teilzuhaben und ihre Liebe zu jener zu mehren, welche alle Glieder dieses erhabenen Leibes mütterlich liebt. Ebenso ist zu hoffen, daß die Be-

proponi novo Adae, etsi subiectam, arctissime coniunctam in certamine illo adversus inferorum hostem, quod, quemadmodum in protoevangelio (Gen. 3, 15) praesignificatur, ad plenissimam deventurum erat victoriam de peccato ac de morte, quae semper in gentium Apostoli scriptis inter se copulantur (Cfr. Rom. cap. 5 et 6; 1 Cor. 15, 21—26; 54—57). Quamobrem, sicut gloriosa Christi anastasis essentialis pars fuit ac postremum huius victoriae tropaeum, ita Beatae Virginis commune cum Filio suo certamen virginei corporis « glorificatione » concludendum erat; ut enim idem Apostolus ait, «cum . . . mortale hoc induerit immortalitatem, tunc fiet sermo, qui scriptus est: absorpta est mors in victoria » (1 Cor. 15, 54).

Idcirco augusta Dei Mater, Iesu Christo, inde ab omni aeternitate, « uno eodemque decreto » (Bulla Ineffabilis Deus, l. c. p. 599) praedestinationis, arcano modo coniuncta, immaculata in suo conceptu, in divina maternitate sua integerrima virgo, generosa Divini Redemptoris socia, qui plenum de peccato eiusque consectariis deportavit triumphum, id tandem assecuta est, quasi supremam suorum privilegiorum coronam, ut a sepulcri corruptione servaretur immunis, utque, quemadmodum iam Filius suus, devicta morte, corpore et anima ad supernam Caeli gloriam eveheretur, ubi Regina refulgeret ad eiusdem sui Filii dexteram, immortalis saeculorum Regis (Cfr. 1 Tim. 1, 17).

Quoniam igitur universa Ecclesia, in qua viget Veritatis Spiritus, qui quidem eam ad revelatarum perficiendam veritatum cognitionem infallibiliter dirigit, multipliciter per saeculorum decursum suam fidem manifestavit, et quoniam universi terrarum orbis Episcopi prope unanima consensione petunt, ut tamquam divinae et catholicae fidei dogma definiatur veritas corporeae Assumptionis Beatissimae Virginis Mariae in Caelum — quae veritas Sacris Litteris innititur, christifidelium animis penitus est insita, ecclesiastico cultu inde ab antiquissimis temporibus comprobata, ceteris revelatis veritatibus summe consona, theologorum studio, scientia ac sapientia splendide explicata et declarata — momentum Providentis Dei consilio praestitutum iam advenisse putamus, quo insigne eiusmodi Mariae Virginis privilegium sollemniter renuntiemus.

Nos, qui Pontificatum Nostrum peculiari Sanctissimae Virginis patrocinio concredidimus, ad quam quidem in tot tristissimarum rerum vicibus confugimus, Nos, qui Immaculato eius Cordi universum hominum genus publico ritu sacravimus, eiusque praesidium validissimum iterum atque iterum experti sumus, fore omnino confidimus ut sollemnis haec Assumptionis pronuntiatio ac definitio haud parum ad humanae consortionis profectum conferat, cum in Sanctissimae Trinitatis gloriam vertat, cui Deipara Virgo singularibus devincitur vinculis. Futurum enim sperandum est ut christifideles omnes ad impensiorem erga caelestem Matrem pietatem excitentur; utque eorum omnium animi, qui christiano gloriantur nomine, ad desiderium moveantur Mystici Jesu Christi Corporis participandae unitatis, suique erga illam augendi amoris, quae in omnia eiusdem augusti Corporis membra maternum gerit animum. Itemque sperandum est ut gloriosa meditantibus Mariae exempla magis magisque persuasum sit quantum valeat hominum vita, si

trachtung des glorreichen Vorbildes Mariens mehr und mehr zur Ueberzeugung führe, wie viel das Menschenleben wert ist, wenn es ganz der Erfüllung des Willens des himmlischen Vaters und der Vermittlung des Wohles aller andern geweiht ist. Während die Phantasien des Materialismus und die daraus folgende Sittenverderbnis das Licht der Tugend auszulöschen und das Leben der Menschen durch Entfesselung von Kriegen zu verderben drohen, wird auf diese ganz wunderbare Weise vor aller Augen in hellstes Licht gerückt, zu welch erhabenem Ziele unsere Seele und unser Leib bestimmt sind. Endlich macht der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel auch den Glauben an unsere eigene Auferstehung fester und tatkräftiger.

43. Es ist Uns eine sehr große Freude, daß dieses feierliche Ereignis durch den Ratschluß der Vorsehung Gottes in das laufende Heilige Jahr fällt. So ist es Uns nämlich verstattet, die Stirne der Gottesmutter und Jungfrau mit diesem strahlenden Edelstein zu schmücken, während das Große Jubiläum gefeiert wird, und ein Denkmal, dauerhafter als Erz, Unserer brennendsten Verehrung zur Mutter Gottes zu hinterlassen.

44. *Nachdem Wir immer und immer wieder innig zu Gott gebetet und das Licht des Geistes der Wahrheit angerufen haben, verkünden, erklären und definieren Wir daher zur Ehre des allmächtigen Gottes, welcher der Jungfrau Maria sein besonderes Wohlwollen schenkte, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit und Siegers über Sünde und Tod, zur Mehrung der Ehre seiner erhabenen Mutter und zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, kraft der Autorität Unseres Herrn Jesus Christus, der seligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen: Es ist ein von Gott geoffenbartes Dogma, daß die unbefleckte, immer jungfräuliche Gottesmutter Maria, nachdem sie den Lauf ihres irdischen Lebens erfüllt, mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden ist.*

45. Wenn daher jemand, was Gott verhüten wolle, das freiwillig zu leugnen oder zu bezweifeln wagen sollte, was Wir definiert haben, so möge er wissen, daß er vom göttlichen und katholischen Glauben gänzlich abgefallen ist.

46. Damit aber diese Unsere Definition der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel zur Kenntnis der ganzen Kirche gelange, wollen Wir dieses Unser apostolisches Schreiben als Zeugnis zu ewigem Gedächtnis. Wir befehlen, daß dessen Kopien, auch gedruckten Exemplaren, wenn sie mit der Unterschrift eines öffentlichen Notars und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, ganz derselbe Glaube von allen entgegengebracht werde, wie er dem Original gebühren würde, wenn es vorgelegt oder vorgewiesen würde.

47. Keinem Menschen sei es daher erlaubt, diese Unsere Erklärung, Verkündigung und Definition zu entkräften oder sich ihr in vermessenem Unterfangen zu widersetzen und entgegenzutreten. Wer das zu versuchen sich vermessen würde, möge wissen, daß er sich den Unwillen des allmächtigen Gottes und seiner seligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, im Jahre des Großen Jubiläums 1950, am ersten Tage des Monates November, am Feste Allerheiligen, im zwölften Jahre Unseres Pontifikates.

Ich, PIUS,
Bischof der katholischen Kirche
habe so definierend unterschrieben.

Caelestis Patris voluntati exsequendae omnino sit dedita ac ceterorum omnium procurando bono; ut, dum « materialismi » commenta et quae inde oritur morum corruptio, virtutis lumina submergere minantur, hominumque, excitatis dimicationibus, perdere vitas, praeclarissimo hoc modo ante omnium oculos plena in luce ponatur ad quam excelsam metam animus corpusque nostrum destinentur; ut denique fides corporeae Assumptionis Mariae in Caelum nostrae etiam resurrectionis fidem firmiorem efficiat, actuosiorem reddat.

Quod autem hoc sollemne eventum in Sacrum, qui vertitur, Annum Providentis Dei consilio incidit, Nobis laetissimum est; ita enim Nobis licet, dum Iubilaeum Maximum celebratur, fulgenti hac gemma Deiparae Virginis frontem exornare, ac monumentum relinquere aere perennius incensissimae Nostrae in Dei Matrem pietatis.

Quapropter, postquam supplices etiam atque etiam ad Deum admovimus preces, ac Veritatis Spiritus lumen invocavimus, ad Omnipotentis Dei gloriam, qui peculiarem benevolentiam suam Mariae Virgini dilargitus est, ad sui Filii honorem, immortalis saeculorum Regis ac peccati mortisque victoris, ad eiusdem augustae Matris augendam gloriam et ad totius Ecclesiae gaudium exsultationemque, auctoritate Domini Nostri Iesu Christi, Beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac Nostra pronuntiamus, declaramus et definimus divinitus revelatum dogma esse: Immaculatam Deiparam semper Virginem Mariam, expleto terrestris vitae cursu, fuisse corpore et anima ad caelestem gloriam assumptam.

Quamobrem, si quis, quod Deus avertat, id vel negare, vel in dubium vocare voluntarie ausus fuerit, quod a Nobis definitum est, noverit se a divina ac catholica fide prorsus defecisse.

Ut autem ad universalis Ecclesiae notitiam haec Nostra corporeae Mariae Virginis in Caelum Assumptionis definitio deducatur, has Apostolicas Nostras Litteras ad perpetuam rei memoriam exstare voluimus; mandantes ut harum transumptis, seu exemplis etiam impressis, manu alicuius notarii publici subscriptis, et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem prorsus fides ab omnibus habeatur, quae ipsis praesentibus adhiberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

Nulli ergo hominum liceat paginam hanc Nostrae declarationis, pronuntiationis ac definitionis infringere, vel ei ausu temerario adversari et contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Romae, apud S. Petrum anno Iubilaei Maximi millesimo nongentesimo quinquagesimo, die prima mensis Novembris, in festo omnium Sanctorum, Pontificatus Nostri anno duodecimo.

Ego PIUS
Catholicae Ecclesiae Episcopus
ita definiendo subscripsi